

Nr. 6 JUNI 1983

Z7939E

KLAR & WAHR

eine Zeitschrift zum besseren Verständnis

BUNDES-
KANZLER
HELMUT
KOHL

Kursbestimmung für Europas Zukunft

KLAR & WAHR

eine Zeitschrift zum besseren Verständnis

Jahrgang XXIII, Nr. 6

Auflage: 5 397 000

Juni 1983

ARTIKEL

Deutschlands Zukunft: Europas Schicksal	2
Die Welt — durch islamische Augen gesehen	5
Wie man glückliche Kinder erzieht	7
Sie können Ihre Ängste überwinden	10
Die neuen Armen: Sie können vermeiden, einer von ihnen zu werden!	14
Heute so dringend nötig wie nie zuvor: Gottes Plan gegen die Armut	17

RUBRIKEN

Aus der Feder	1
Was unsere Leser meinen	29

ZU UNSEREM TITELBILD

Bundeskanzler Kohl zeigt seine Fähigkeit, sich klar den Bürgern zu stellen und das in einer entspannten, doch überzeugenden Art. Kritiker hatten vorausgesagt, daß Kohl nichts mehr als ein Statthalter sein werde. Sie unterschätzten aber, wie einer es beschrieb, seine „zielstrebige Ambition sowie sein Durchhaltevermögen und seine Fähigkeit, in dieser Rolle zu wachsen“.

TITELFOTO: REGIS BOSSU — SYGMA

KLAR & WAHR (*The Plain Truth*) wird auch in englischer, französischer, niederländischer, italienischer und spanischer Sprache von Ambassador College in Pasadena (Kalifornien, USA), Borehamwood (England) herausgegeben. © 1983 Ambassador College. Alle Rechte vorbehalten. Unaufgeforderte Manuskripte werden Eigentum der Redaktion. Printed in England by Ambassador Press, St. Albans.

Wichtig! Benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wenn sich Ihre Adresse ändert. Erwähnen Sie sowohl Ihre alte Adresse, wenn möglich mit der Nummer Ihres Computerticketts, als auch Ihre neue Adresse.

Für Deutschland:
Ambassador College
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1

Für Österreich:
Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg

Für die Schweiz:
Ambassador College
Winzerhalde 18
Postfach
CH-8049 Zürich

DURCH IHRE SPENDEN ERMÖGLICHT

KLAR & WAHR erscheint kostenlos. Sie wird durch z.T. regelmäßige Spenden unserer Leser und von denen, die freiwillige Mitarbeiter dieses weltweiten Werkes geworden sind, getragen. KLAR & WAHR ist keine gewinnorientierte Zeitschrift, nimmt keine kommerzielle Werbung auf und hat nichts zu verkaufen. Finanzielle Zuwendungen werden dankend angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig. Hilfreiche Leserspenden machen es möglich, daß auch andere diese Zeitschrift kostenlos beziehen können. Spenden erreichen uns über die unten angegebenen Konten.

Ambassador College
Postscheckkonto: Köln 219000-509
Deutsche Bank AG Bonn 0205195
Creditanstalt-Bankverein
Salzburg 95-04051/00
Österreichische Postsparkasse
Wien 1614-880
Schweizerische Bankgesellschaft
Zürich 212.070.01 E

Gründer und Herausgeber:

HERBERT W. ARMSTRONG

Chefredakteur:

Herman L. Hoeh

Chef vom Dienst:

Dexter H. Faulkner

Stellvertretender Chefredakteur:

Raymond F. McNair

Nachrichtenredakteur:

Gene H. Hogberg

Ständige Mitarbeiter:

Ronald D. Kelly, Roderick C. Meredith, Donald D. Schroeder, John R. Schroeder, Michael A. Snyder, Clayton Steep, Keith Stump

Redaktion:

Sheila Graham, Norman L. Shoaf

Mitarbeitende Autoren:

Dibar Apartian, Robert Boraker, John Halford, Sidney M. Hegvold, Kenneth C. Herrmann, Rod Matthews, L. Leroy Neff, Richard Paige, Patrick A. Parnell, Richard J. Rice, Richard H. Sedlaciak

Manuskriptkorrektur:

Peter Moore

Redaktionsassistenten:

Charlene Bentley, Debbie Burbach, Ann Hays, Werner Jebens, Janice Roemer, Wendy Styer, Dan Taylor, Ron Toth, Debbie Yavelak, Agnes Youngblood, Jeff E. Zhorne

Grafische Gestaltung:

Randall Cole (*verantwortlich*); Matthew Faulkner, L. Greg Smith

Grafische Beratung:

Greg S. Smith

Fotoarchiv:

Hal Finch, Veronica Taylor

Fotografie:

Warren Watson (*verantwortlich*); G. A. Belluche Jr., Charles Buschmann, Donna Hayworth, Alfred Hennig, Kim Stone

Verlag:

Verlagsdirektor: Ray Wright; Verantwortlich für Produktion: Roger G. Lippross; Produktion: Ron Taylor; Internationale Ausgaben: Val Brown, Bob Miller, Jeanette van Pelt; Vertrieb: Boyd Leeson; Vertriebsassistentin: Carol Riemen; Kiosk-Vertrieb: John LaBissoniere

Geschäftsführung:

Leroy Neff

Internationale Ausgaben:

Deutsch: John B. Karlson; Englisch: John R. Schroeder; Französisch: Dibar Apartian; Italienisch: Carn Catherwood; Niederländisch: Bram de Bree; Spanisch: Don Walls

Büros:

Auckland, Neuseeland: Peter Nathan; Bonn, Bundesrepublik Deutschland: Frank Schnee; Burleigh Heads, Australien: Robert Morton; Genf, Schweiz: Bernard Andrist; Johannesburg, Südafrika: Roy McCarthy; Manila, Philippinen: Guy Ames; Mexico City, Mexico: Thomas Turk; San Juan, Puerto Rico: Stan Bass; Borehamwood, England: Frank Brown; Utrecht, Niederlande: Bram de Bree; Vancouver, B. C., Kanada: Colin Adair



Aus der Feder...

Ein ausgefülltes Leben

Wie kommt es, daß so manche religiöse Menschen glauben, ein Gott wohlgefälliges Leben könne man nur führen, wenn man wie ein Trauerkloß einhergeht und jeglichem Spaß und aller Lebensfreude den Abschied gibt?

Wie ist es möglich, daß andererseits auch Menschen, die nichts von Religion halten, die Ansicht vertreten, als Christ müsse man ein entsagungsvolles Bűßerleben führen?

Als Junge wurde ich mal in eine ehrwürdige protestantische Kirche mit alter christlicher Tradition geführt. Als Kind hatte ich nicht viel Ahnung von der Lehre der Kirche. Ich wußte aber schon damals, daß sie unter Sünde Verstöße gegen ihre vielen „Du-darfst-nicht“ verstand. Du darfst nicht rauchen, du darfst nicht ins Theater gehen, du darfst keinen Tropfen Wein trinken! Du darfst dies nicht, darfst das nicht!

Ein international bekannter Philosoph, Verleger und Universitätsprofessor, den ich kannte, sagte, er hätte nicht die Absicht, das bedrückende Leben eines Christen zu führen. „Ich möchte“, so sagte er, „strahlend, heiter, liebenswürdig sein und möchte den Menschen mit einem Lächeln begegnen.“ Er war gewiß ein hochgebildeter Mann, aber auf biblischem Gebiet ein völliger Ignorant.

Wo nehmen die Leute nur all diese verschrobenen Ideen über die Religion Jesu Christi her? Aus der Bibel bestimmt nicht. Von dem Jesus der Bibel haben sie keine Ahnung, denn er sagte: „Ich bin gekommen, daß sie Leben und volle Genűge haben.“ („Leben und Überfluß“ nach der Menge-Übersetzung.)

Die meisten Menschen haben höchst sonderbare und völlig falsche Vorstellungen von Jesus Christus, ich meine von dem Jesus Christus ihrer Bibel. Tatsächlich habe ich den Eindruck, daß kaum jemand weiß, was die Bibel über ihn sagt.

Die meisten Menschen scheinen zu glauben, Sünde sei etwas für uns ganz besonders Gutes, nur gönnt sie

uns ein strenger, zorniger Gott nicht. Vor etlichen Jahren gab es an den Verkaufsständen von Hollywood ein kleines Buch mit dem Titel: „Wie man in Hollywood sündigt.“ Es wurde zum Bestseller.

Wieso wissen die Menschen eigentlich nicht, daß Gott, unser Schöpfer, uns nie etwas verboten hat, was gut für uns ist? Verzichten sollen wir nur auf das, was für uns schädlich ist und schlimme Folgen haben kann. Verboten hat uns Gott nur das, was Unglück, Enttäuschung, Schmerz und Leid über uns bringt und uns in ein Leben voll zerstörerischer Selbstquälerei stürzt. Der wahre Jesus sagte, er sei gekommen, um uns Glück und Freude zu bringen: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genűge [überfließendes Leben] haben sollen!“ Und er ist gekommen, damit wir



„Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genűge haben sollen.“

(Johannes 10, 10).

uns eines solch überfließenden Lebens in alle Ewigkeit erfreuen können. Gott, der Allmächtige, beabsichtigte, daß das Leben eines wahren Christen glücklich sei. Jesus sagte: „Meine Freude lasse ich euch.“

Es gibt einen Lebensweg, der Frieden, Glück und Freude mit sich bringt. Gott, der große Schöpfer, sah diesen Weg als unausweichliches Gesetz an — als unsichtbares, geistliches Gesetz —, das Frieden, Glück, Freude und Überfluß

(Fortsetzung auf Seite 24)

DEUTSCHLANDS ZUKUNFT: EUROPAS SCHICKSAL

Von Gene H. Hogberg

Die Bundesrepublik Deutschland ist der Dreh- und Angelpunkt des westlichen Bündnisses. So ist es kaum verwunderlich, daß einflußreiche Kräfte aller Seiten lebhaft an der Zukunft dieser wichtigen Nation teilhaben.

Im März gaben die Wahlberechtigten der Bundesrepublik Deutschland ihre Stimme ab, in einer Wahl, die als wichtigste in der 34jährigen Geschichte des Landes angekündigt wurde.

Der amtierende Kanzler Helmut Kohl trug einen herausragenden Sieg davon. Seine Mitte-Rechts-Koalition aus Christdemokraten, Bayerischen Christlich-Sozialen und Freien Demokraten wurde mit überzeugenden 55,6% der Wählerstimmen im Regierungsamt bestätigt. Dieser Stimmenanteil wird angesichts der traditionell knappen Wahlausgänge in der Bundesrepublik als hoch angesehen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten signalisierte ihre uneingeschränkte Genugtuung über den Wahlausgang. Frankreich atmete erleichtert auf. Die Sowjetunion hingegen, die auf einen Sieg des sozialdemokratischen Kandidaten Hans Jochen Vogel gehofft hatte, drückte ihre Bestürzung über das Wahlergebnis aus.

Eine vorgezogene Wahl

Die ungewöhnliche, außerplanmäßige Wahl war im wesentlichen eine Entscheidung darüber, den vor fünf Monaten, im Oktober 1982 eingetretenen

Regierungswechsel zu bestätigen oder abzulehnen.

Zu der Zeit erreichte Helmut Kohl mit Hilfe der Freien Demokraten den Rücktritt der Mitte-Links-Regierung des früheren Kanzlers Helmut Schmidt.

Nach seinem Amtsantritt versprach Kanzler Kohl dem deutschen Volk, es werde Gelegenheit haben, seinen demokratischen Willen hinsichtlich des Machtwechsels so bald wie möglich zum Ausdruck zu bringen.

Im Wahlkampf genoß Kohl den Vorzug des Kanzlerbonus. Er konnte einigen schlechten Wirtschaftsmeldungen unmittelbar vor der Wahl, wie dem Bericht über eine Rekordhöhe arbeitsloser Deutscher (mehr als 2,5 Millionen) in der bislang schlimmsten Rezession der Bundesrepublik, standhalten.

Der Kanzler überzeugte die Wähler damit, daß ihn in seiner erst fünfmonatigen Amtszeit keine Schuld treffe. Er verwies auf eine, wie er es nannte, 13jährige „Mißwirtschaft“ der vorhergehenden aus Sozialdemokraten und Freien Demokraten bestehenden Regierung.

Der „Raketenwahlkampf“

So wichtig innerpolitische Überlegungen auch waren, wurden sie — zumindest aus nichtdeutscher Sicht — von einem anderen Kernproblem in den Schatten gestellt: Atomwaffen.

In seiner ersten Pressekonferenz nach der Wahl kündigte Bundeskanzler Kohl an, die Bundesrepublik werde an ihrem Teil des NATO-Doppelbeschlusses vom Dezember 1979 über die Stationierung von 572 neuen, in Amerika hergestellten Mittelstreckenraketen in Westeuropa wie geplant weiterhin festhalten.

Die neuen Raketen sollen ein Gegengewicht zu den ca. 250 leistungsfähigen, mit drei Sprengköpfen versehenen SS-20-Raketen darstellen, die auf Westeuropa gerichtet sind und die die Sowjets während der letzten vier Jahre im Verhältnis von einer Rakete pro Woche aufgestellt haben.

Es ist vorgesehen, daß die Bundesrepublik vom Ende dieses Jahres an den Löwenanteil der neuen, in Amerika hergestellten Waffen erhalten soll. Alle 108 der verbesserten Pershing-II-Raketen und 96 der 464 äußerst hoch entwickelten bodengestützten Marschflugkörper (Cruise Missiles) sind für Standorte in der Bundesrepublik, die über die größte Anzahl an US-Stützpunkten verfügt, vorgesehen.

Die verbleibenden 352 Marschflugkörper sind für Standorte in Großbritannien, Belgien, den Niederlanden und Italien geplant.

Die Raketenfrage wurde im Wahlkampf zum 6. März heiß diskutiert und in der Tat so kontrovers, daß ein neuer Begriff geprägt wurde: Raketenwahlkampf.

Aus diesem Grund haben andere Staaten so stark wie nie zuvor in der jüngsten Geschichte versucht, den Wahlausgang in einem anderen Land zu beeinflussen.

Sowjets: „Wählt“ Vogel

Zuerst kam Mitte Januar der sowjetische Außenminister Andrei Gromyko nach Bonn. Gromykos Hauptziel war es, Bonns Haltung hinsichtlich des NATO-Beschlusses zu schwächen.

Die Hauptsorge der Sowjets gilt der Pershing II, einer Rakete, die mit einem leistungsfähigen, treffsicheren, nuklearen Sprengkopf ausgestattet ist, der sowjetische Ziele in nur sieben bis acht Minuten reiner Flugzeit erreichen könnte.

Die Russen fürchten sich nicht so sehr vor den mit 805 Kilometer pro Stunde langsameren Marschflugkörpern, da diese bis zu zwei Stunden brauchen würden, um sowjetischen Boden zu erreichen. Nichtsdestoweniger sind die Marschflugkörper äußerst mobil und wären im Flug schwer zu erfassen. Auf Grund ihrer Erfahrungen mit Deutschland in der Vergangenheit sind die Sowjets zutiefst beunruhigt über die Stationierung so vieler bodengestützter Marschflugkörper in diesem Land. Sie nennen sie die *deutschen* Cruise Missiles.

Es war allen klar, daß der Kreml seine ganzen Hoffnungen auf den sozialdemokratischen Kandidaten Hans Jochen Vogel setzte. In einem Versuch, den linken Flügel seiner Partei und diejenigen, die zur radikalen Anti-Kernkraft-Partei „Die Grünen“ abgewandert waren, zu besänftigen, hatte der Herausforderer den Stationierungsplan der NATO nur bedingt und unter Einschränkungen unterstützt. Deutlich sichtbar von der Öffentlichkeit begrüßt, wurde Vogel zu einem Spitzengespräch mit der sowjetischen Führung nach Moskau eingeladen.

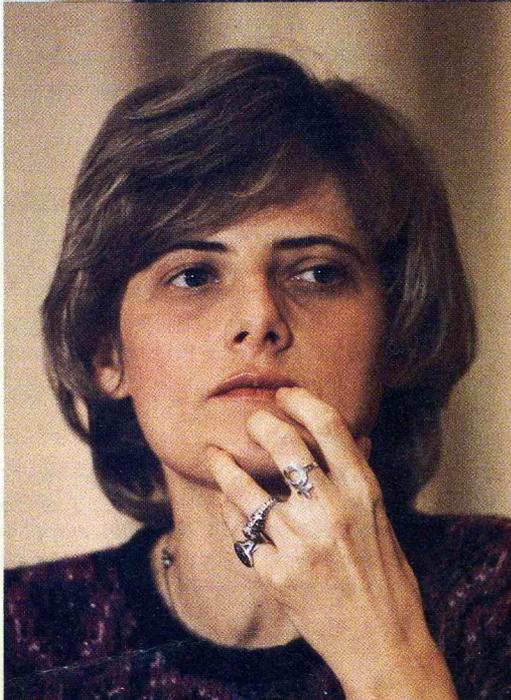
Ironie des Schicksals, daß der Stationierungsbeschluß von 1979 nicht von den

Kanzler Helmut Kohl, oben, winkt seinen Anhängern nach seinem Wahlsieg am 6. März 1983 zu. Der sozialdemokratische Herausforderer Hans-Jochen Vogel, ganz rechts, war der große Verlierer. Petra Kelly, rechts, eine der Persönlichkeiten der Grünen, die das erste Mal im Bundestag vertreten sind, kündigte den zivilen Ungehorsam an, um die Installation der neuen NATO-Raketen in der Bundesrepublik zu blockieren.

Juni 1983

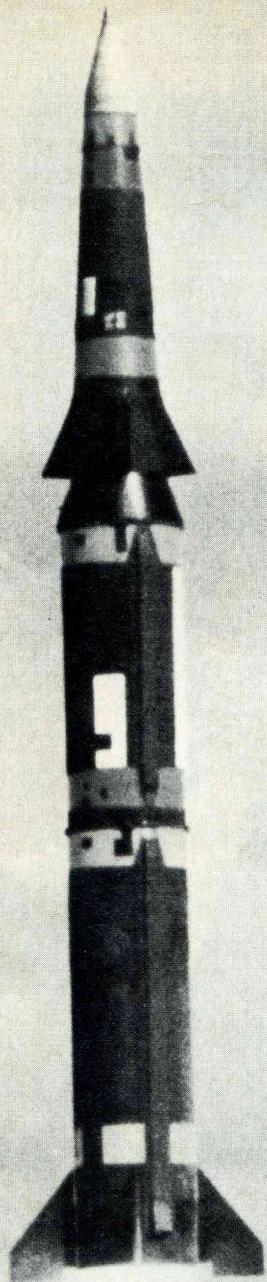


REGIS BOSSU — SYGMA



LINKS: PHILPOTT — SYGMA, RECHTS: BOSSU — SYGMA





Amerikanern, sondern vom früheren sozialdemokratischen Bundeskanzler Schmidt ausging. Besorgt über die Zunahme auf Westeuropa gerichteter sowjetischer Raketen, schlug Schmidt die Stationierung neuer Mittelstreckenraketen vor, die in den Vereinigten Staaten hergestellt und von dort aus überwacht werden sollten, um somit das amerikanisch-europäische Verteidigungsbündnis noch enger zu knüpfen.

Auch Franzosen und Amerikaner beteiligen sich am Wahlkampf

Fast unmittelbar nachdem Gromyko Bonn verlassen hatte, besuchte der französische Staatspräsident François Mitterrand die Stadt. In einer erstaunlich offenen Rede vor dem Bundestag warnte Mitterrand Bonn davor, von seiner Verpflichtung hinsichtlich der atomaren Verteidigung Europas abzurücken.

Der französische Staatschef wies auf die große Gefahr einer Absplitterung („Abkoppelung“) der Vereinigten Staaten von ihren europäischen Verbündeten hin — was, wie die Franzosen glauben, durchaus möglich ist, wenn die Stationierung der neuen Waffen auf dem Kontinent nicht gebilligt wird.

Frankreichs eigene, unabhängige Streitmacht zur nuklearen Abschreckung würde ihre Glaubwürdigkeit verlieren, wenn die NATO auseinanderbräche und die Vereinigten Staaten ihre atomaren Verteidigungskräfte von Europa abziehen würden.

Unmittelbar auf Mitterrands Abreise folgte der Besuch des Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten George Bush. Bush ermutigte die Deutschen, am ursprünglichen NATO-Doppelbeschluß festzuhalten: neue Raketen, wenn die amerikanisch-sowjetischen Verhandlungen in Genf über die Situation bei den eurostrategischen Waffen nicht zum Erfolg führen.

Er verfocht gleichsam Präsident Reagans Angebot einer Null-Lösung — wiederum ursprünglich ein Vorschlag der Bundesrepublik. (Die Null-Lösung sieht vor, daß die Vereinigten Staaten keine neuen Raketen stationieren, wenn die Sowjets all ihre Mittelstreckenwaffen abbauen.)

PERSHING-II-RAKETEN bei einem Probe-
flug. Die Pläne zur Stationierung dieser
controversen Waffe in der Bundesrepublik
haben in einigen Teilen Westeuropas die
Gemüter erregt und Moskau alarmiert.

Der Vizepräsident brachte einen offenen, an die europäische Bevölkerung gerichteten Brief Reagans mit. In diesem Schreiben bot der Präsident dem Vorsitzenden der Kommunistischen Partei der Sowjetunion Juri Andropow an, sich mit ihm „wo und wann immer er will“ zu treffen, um einen Vertrag zu unterzeichnen, der alle landgestützten amerikanischen und sowjetischen Mittelstreckenraketen „von der Erdoberfläche verbannt“.

Andropow lehnte das Angebot fast umgehend unter Hinweis darauf ab, daß es „die Null-Lösung in anderen Worten“ sei.

Vor sich die rauhe See

Letztendlich gereichte Kohl der im Durchschnittsdeutschen tief verwurzelte Konservatismus zum Sieg. Selbst einige Anhänger Vogels meinten, die Sowjets hätten ihre Karten überreizt.

Noch immer gibt es viele Anzeichen dafür, daß die Auseinandersetzungen über die Ost-West-Beziehungen in der deutschen Öffentlichkeit gerade erst begonnen haben.

Vom Ausmaß der Niederlage Vogels überrascht, wies die Sowjetunion die neue Bonner Regierung warnend darauf hin, daß die Stationierung neuer amerikanischer Raketen auf deutschem Boden „dem Gesamtkomplex der Beziehungen zwischen Bonn und Moskau schaden würde“, einschließlich der florierenden Handelsbeziehungen.

Die größte Herausforderung für Kohl könnte hingegen aus den Reihen des Parlaments in Bonn kommen.

Zum ersten Mal in der kurzen Zeit ihres Bestehens gelang es der gegen die bürgerliche Gesellschaft eingestellten, jugendorientierten Grünen Partei, in den Bundestag zu kommen. Die Grünen haben erklärt, in der Atomwaffenfrage keine Kompromisse einzugehen. Sie haben versprochen, gegen die Raketen „im Parlament und auf der Straße“ zu kämpfen.

„Dies wird ein sehr heißes Jahr werden“, sagte Joachim Wernicke, der wissenschaftliche Berater der Grünen, kurz nach der Wahl. „Es wird Besetzungen von Stationierungsorten geben. Die amerikanischen Militärtransporte werden blockiert werden. Es wird parlamentarische und außerparlamentarische Aktionen gegen die Stationierung geben.“

Drei westdeutsche Friedensbewegungen erklärten sich bereit, die Sache
(Fortsetzung auf Seite 22)



DIE WELT- DURCH ISLAMISCHE AUGEN GESEHEN

Von Keith W. Stump

Es ist Zeit, einige Mythen und Mißverständnisse über diese Weltreligion auszuräumen und zu sehen, was die Bibel über den Islam und die Zukunft der Welt sagt.

HINWEIS DES HERAUSGEBERS:
Dieser Artikel erschien vor zweieinhalb Jahren in der Klar & Wahr. Da sich in der Zwischenzeit die Auflage stark vergrößert hat und der Islam weiterhin in der Welt eine Rolle spielt, drucken wir für die neuen Leser diesen überarbeiteten Bericht.

Nur selten in den vergangenen Jahrhunderten hat die Religion eine solch wichtige Rolle gespielt wie heute.

Von Marokko bis Indonesien, überall gewinnt der Islam neue

Kraft, wird zu einem politisch-religiösen Weltfaktor ersten Ranges. Ein Riese erwacht: kulturell, spirituell, politisch.

„Im Westen mag Gott tot sein“, kommentierte ein Beobachter, „aber im Nahen Osten ist er lebendig!“

Das westliche Zerrbild

Kaum ein Thema ist in der westlichen Welt derart mit Mißverständnissen behaftet wie das Thema „Islam“. Religion und Kultur des Islam sind bei uns, der Ausdruck sei erlaubt, ein „böhmisches Dorf“. Wir sehen ihn

größtenteils von einem Standpunkt der Unkenntnis und der Verallgemeinerung.

Dieser Informationsmangel wird gerade jetzt, im letzten Viertel des zwanzigsten Jahrhunderts, immer schmerzhafter.

Die Moslems wissen sehr gut, wie westliche Witzzeichner sie darstellen, wie Hollywood sie porträtiert, wie Abendländer über sie schreiben. Das stereotype Bild vom hakennasigen, burnusbekleideten Kameltreiber ist in Nahost wohlbekannt und wird als Karikatur, wenn nicht sogar als Belei-

digung empfunden.

Unser Artikel will hier einige Informationslücken füllen.

Das Geschehen in der islamischen Welt wird allzuoft nur durch die *westliche* Brille gesehen, an westlichen vorgefaßten Meinungen gemessen, nach westlichen Kriterien gedeutet; insbesondere an den islamischen Glauben geht das Abendland gern mit dem eigenen, „beschränkten“ Religionsbegriff heran. Ein grobes Mißverständnis, wie wir sehen werden.

Die richtige „Kameraeinstellung“

Um die islamische Welt richtig zu verstehen, muß man sich in islamische Haut hineinversetzen, islamisch denken, *die Welt mit islamischen Augen sehen*. Allein aus dieser Perspektive ist tiefere Einsicht in den Islam und seine heutige Weltrolle möglich.

Vor hundert Jahren, als England im Sudan und in Ägypten mit kolonialpolitischen Problemen kämpfte, hielt es Premierminister Gladstone für klug, den Koran zu studieren, das heilige Buch der Moslems. Nur so — glaubte er — konnte er das Volk und den Glauben kennenlernen, dem er da gegenübertrat.

Den fragwürdigen Resultaten seiner Kolonialpolitik zum Trotz begriff Gladstone zumindest grundsätzlich, wie wichtig es ist, die islamische Welt von der richtigen Warte und mit der richtigen „Kameraeinstellung“ zu sehen.

Und es wird auch Zeit zu erkennen, was die *Bibel* über den islamischen Glauben und die Bedeutung des Geschehens in der islamischen Welt — des Zeitgeschehens heute und in den kommenden Jahren — sagt.

Populäre Religion

Zunächst zum Islam, wie er sich heute darstellt. Der Islam ist eine echte Weltreligion. Fast jeder fünfte Erdbewohner ist Moslem: rund achthundert Millionen Menschen in mehr als fünfundsiebzig Ländern.

Dieser islamische Block stellt große potentielle Macht und Einfluß dar. Und ist eine der populärsten Religionen: er hat die wohl größte Zuwachsrate aller Religionen auf Erden. Im mittleren und südlichen Afrika gewinnt der Islam, wie verlautet, derzeit zehnmal mehr Konvertiten als das Christentum.

Wichtig ist auch zu wissen, daß weder alle Araber Moslems sind (zehn Prozent sind Christen), noch alle

Moslems Araber. Im siebenten Jahrhundert in Arabien entstanden, breitete sich der Islam rasch über den Nahen und Mittleren Osten, nach Nordafrika und Südasien aus. Viele Millionen Nichtaraber wurden Gläubige. Nach einem Jahrhundert beherrschte er ein „Imperium“, größer als dasjenige Roms und Alexanders des Großen.

Ergebung in Allah

„Islam“ bedeutet wörtlich „Ergabung in Allah“; ein Moslem ist „jemand, der sich ergibt“. Doch die Moslems haben — je nach Gesellschaftsklasse, Erziehung, politischer Couleur und kultureller Herkunft — von ihrem Glauben durchaus unterschiedliche Auffassungen.

Wie andere Religionen hat der Islam innere Glaubenskämpfe und theologische Auseinandersetzungen durchgemacht. Er ist heute in zwei Hauptkonfessionen gespalten, die Sunniten und die Schiiten: Folge eines großen Schismas darüber, wer nach dem Tod des Propheten Mohammed, des Stifters der Religion (632 n. Chr.), dessen Nachfolger werden sollte.

Hauptgruppe des Islam — rund neunzig Prozent der Moslems umfassend — sind die *Sunniten*, die sich von der Koranauslegung her in vier „Schulen“ gliedern. Die knapp zehn Prozent *Schiiten* — vorwiegend zu finden im Iran, Irak, Jemen und Oman — teilen sich in zahlreiche Sekten, Untersekten und Splittergruppen, die von den Sunniten zum Teil als Häretiker betrachtet werden.

Der jahrhundertalte Traum von der Wiedervereinigung des Islam ist ein Traum geblieben, hauptsächlich deshalb, weil es an charismatischen Führerpersönlichkeiten mangelt. Uneinigkeit und Zersplitterung sind in der islamischen Gemeinschaft die Regel. Es ist daher schwierig, verallgemeinernde Aussagen über den Islam zu machen, denn er ist kein fester, bruchloser „Block“.

Dennoch gibt es natürlich gewisse Grund-Gemeinsamkeiten. An erster Stelle zu nennen das Glaubensbekenntnis aller Moslems, die Schahada: „Es ist kein Gott außer Allah, und Mohammed ist sein Prophet.“ Durch feierliches Aussprechen dieses Glaubensbekenntnisses (nur acht Wörter auf arabisch) wird man Moslem.

Nach islamischem Glauben ist dem Propheten Mohammed ab 610 n. Chr. der Erzengel Gabriel erschienen und

hat ihm die Weisheit des Korans mitgeteilt. Zuerst befürchtete Mohammed, er verliere den Verstand oder sei von einem bösen Geist besessen; dann aber gelangte er zu der Überzeugung, daß es sich um eine Berufung von Gott handelte.

Das heilige Buch des Islam

Die 114 Suren (Kapitel) des Korans gelten als inspiriertes Gotteswort, das alle vorherigen Offenbarungen (auch die Bibel) ablöst und die „Irrtümer“ berichtigt, die sich ins Christentum und Judentum eingeschlichen haben. Vom Umfang her ist der Koran etwas kürzer als das Neue Testament.

Mohammed vertrat die Ansicht, Juden und Christen hätten schon immer Allah verehrt, nur unter anderem Namen. Der Koran erkennt Adam, Noah, Abraham, Mose, Jesus und andere biblische Gestalten als echte Propheten an, aus denen Gott spricht. Mohammeds Abstammung wird über Kedar, den Sohn Ismaels (1. Mose 25, 13), auf den biblischen Patriarchen Abraham zurückgeführt.

Mohammed selbst gilt als der größte und letzte (das „Siegel“) der Propheten. Die Moslems leugnen die Göttlichkeit Christi, die Kreuzigung und Auferstehung. „Wer sagt: ‚Gott ist Christus, der Sohn Marias‘, der lästert“, heißt es im Koran.

Trotz der hohen Position, die Mohammed im Islam innehat, wird er nicht vergöttlicht. „Mohammedaner“ wollen die Moslems nicht genannt werden, weil das eine — nicht vorhandene — Anbetung Mohammeds suggeriert.

Neben dem Koran gibt es als heilige Überlieferung noch die Sunna (Taten Mohammeds) und die Hadith (Worte Mohammeds).

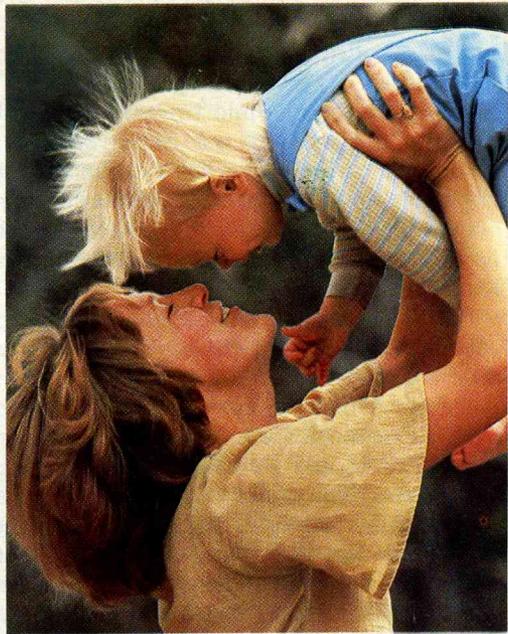
Verglichen mit anderen Religionen hat der Islam eine recht lockere Organisationsstruktur. Er kennt keine strikte Priesterhierarchie — keinen „Papst“, keine „Kardinalen“ — und hat kein Welthauptquartier, keinen „Vatikan“. Die Ulemas, Mullahs und Ayatollahs, wie die islamischen Schriftkundigen und Lehrer heißen, können nur im weitesten Sinne als „Klerus“ gelten.

Lebensweise

Um die Welt mit islamischen Augen zu sehen, muß man begreifen, daß für die überwältigende Mehrheit der Mos-

(Fortsetzung auf Seite 25)

Wie man glückliche Kinder erzieht



Unsere Gesellschaft hat in Sachen Kindererziehung die Orientierung verloren. Unser Artikel will hier dem Leser wieder einiges ins Gedächtnis rufen.

Von Roderick C. Meredith

Jeder kennt die Szene: die junge Mutter, die mit den Kindern „ringt“, seelisch erschöpft und den Tränen nahe. Sie hat versucht, nett zu den Kindern zu sein, vernünftig mit ihnen zu reden. Sie hat sogar versucht, sie mit Bonbons und anderen schönen Dingen zu bestechen, daß sie „artig sind“.

Aber sie schienen Spaß daran zu haben, Wutanfälle zu bekommen und ihre Mutter in aller Öffentlichkeit zu blamieren.

Der Vater — ja, der hatte praktisch überhaupt keine Zeit für die Kinder, außer hin und wieder einmal zu einer kurzen Zurechtweisung oder einer Ohrfeige. Er war beruflich zu sehr in Anspruch genommen.

Was sollen Eltern also tun, um eine anständige, glückliche, ausgeglichene Familie zu erziehen?

Vonnöten: ein Plan

Zum Teil lag die Schwierigkeit der Mutter darin, daß sie — wie Millionen andere Eltern — keinerlei Plan oder Programm für die Erziehung hatte. Sie selbst war aus einem zerrütteten Elternhaus hervorgegangen und hatte Kindererziehung weder am praktischen Beispiel noch durch theoretische Anleitung gelernt. Sicher, hier und da hatte sie in Zeitschriften Beiträge von Soziologen und anderen Experten gelesen. Aber, so unbeschlagen sie war, ihr war

doch aufgefallen, daß diese Sachverständigen einander oft widersprachen — manche hatten selbst nicht einmal Kinder!

Noch einmal: Was tun?

Zunächst: Alle Eltern brauchen einen definitiven Plan, ein Programm zur Erziehung der Kinder, zum Aufbau der Familie. Auch eine Art Aufgabenteilung für die Ehepartner, womöglich die Einbeziehung der Hilfe von näheren Verwandten, muß darin enthalten sein.

Und dann müssen sie sich konsequent an den Plan halten. Ihn vielleicht modifizieren und verbessern, wo es nötig ist, aber sich daran halten. Und eine Familie aufbauen, auf die sie stolz sein können.

Als Vater von gesunden, glücklichen Kindern — drei davon sind jetzt erwachsen und verheiratet — und als Lehrer und Berater, der seit dreißig Jahren mit jungen Menschen arbeitet, gebe ich die Prinzipien, die ich im folgenden darlege, nicht nur aus Bücherwissen, sondern aus Beobachtung und praktischer Erfahrung heraus.

Liebe, Zuneigung, Ermutigung

Vor Jahren stand im *Reader's Digest* ein ungewöhnlich bewegender Artikel mit dem Titel *The Awesome Power of Human Love* (Die ungeheure Kraft der menschlichen Liebe). Er berichtete von medizinischen Erkenntnissen: Wie notwendig Zuneigung, Küsse, Körperkontakt und Zärtlichkeit für Säugling und Kleinkind sind, damit sie normal heranwachsen.

Eine fundamentale Wahrheit, die sich seither in vielen wissenschaftlichen Studien und Beiträgen bestätigt hat. Die Kraft der menschlichen Liebe ist ungeheuer stark. Der Mensch braucht sie so dringend wie Brot, Kleidung, Sonnenschein und frische Luft zusammengenommen.

Kindern *muß* ständig Zuneigung und Ermutigung zuteil werden, damit sie die richtige Art von Selbstvertrauen, Selbstwertgefühl und die Fähigkeit entwickeln, selbst Zuneigung zu empfinden und zu äußern. Einige werden dies vielleicht für etwas Selbstverständliches halten. Aber traurigerweise ist es eben auch einer der vernachlässigtesten Punkte in der Kindererziehung.

Alle Eltern müssen lernen, nicht nur Säuglinge, sondern auch ältere Kinder in den Arm zu nehmen, zu küssen, zu kosen, zu ermutigen. Dieser zärtliche Körperkontakt zum Kind sollte stets bestehen bleiben, auch später! Wie viele Eltern sind in dieser Beziehung „Gefühlskrüppel“? Männer z. B. sind zu oft zu „Stärke und Zurückhaltung“ erzogen. Dem Männerbild unseres Kulturkreises gemäß haben sie gelernt, daß der „richtige Mann“ seine Kinder nicht umarmt und küßt, besonders die Söhne nicht. Vielleicht sollten wir uns hier ein Beispiel an südländischen Kulturen nehmen: Dort ist es durchaus üblich, daß Männer auch ihre erwachsenen Söhne hin und wieder noch küssen und umarmen.

Liebe äußern

Mütter und Väter also gleichermaßen: Lernen Sie, Ihre Kleinkinder *regelmäßig* zu umarmen und zu küssen. Nehmen Sie sie in die Arme, wenn Sie von der Arbeit nach Hause kommen. Spielen Sie mit ihnen, bringen Sie ihnen etwas bei, lesen Sie ihnen vor, wenn sie bei Ihnen auf dem Schoß sitzen, und küssen und umarmen Sie sie dann wieder beim Zubettgehen. Sagen Sie ihnen: „Papa liebt dich. Er ist stolz auf dich. Mutti und ich freuen uns, daß wir einen Jungen (oder Mädchen) wie dich haben.“

Mit derartiger Liebe und Ermutigung werden Ihre Kinder vor Ihren Augen „aufblühen“ wie prächtige Blumen. Denn Ihre Liebe — und die Sicherheit und Geborgenheit, die daraus erwächst — braucht das Kind buchstäblich wie die tägliche Nahrung.

Aufgebaut wird dabei ein tiefes Band der Zuneigung und des Vertrauens, das es Ihren Kindern viel leichter macht, Ihrer Erziehung — und wenn nötig, auch einmal Züchtigung — zu folgen. Wie ich persönlich festgestellt habe, hält dieses Band auch dann noch, wenn die Kinder erwachsen sind und selber Familien haben.

Geben Sie den Kindern stets das Bewußtsein, daß Sie sie lieben und ihnen immer helfen wollen. Auch wenn Sie sie tadeln, auch wenn Sie sie strafen für Fehler, die ja sicherlich nicht ausbleiben: stets muß dahinter Liebe und Zuneigung stehen, und das Kind muß das spüren.

Selbstachtung, Sicherheit und Selbstwertbewußtsein des Kindes werden dadurch entschieden gestärkt. Mit ruhiger Kraft kann es den turbulenten Problemen des Lebens

entgegentreten. Und es wird selbst fähig, anderen Liebe und Sicherheit und Verständnis zu geben, denn es hat es ja „aus eigenen Leibe“ erfahren.

Erziehung

Zahllose Stunden, ein unglaubliches Maß an Selbstdisziplin und Geduld verwendet ein Pferdedresseur oder ein Hundeliebhaber auf die Erziehung seines vierbeinigen Lieblings.

Und wie ist das bei unseren eigenen Kindern? Den kleinen Wesen, die aus unserem eigenen Leib kommen? Den Erwachsenen und Führungspersonen von morgen?

Im Gegensatz zum Tier, das mit Instinkt ausgestattet ist, weiß das Menschenkind bei der Geburt „nichts“. Ein Kalb hat sowohl Kraft als auch Instinkt genug, um nach der Geburt aufzustehen und bei der Mutter zu säugen. Das Menschenkind würde nach der Geburt, wenn man ihm nicht hilft, verhungern und verdursten, auch wenn es ganz nahe bei der Mutterbrust läge.

Dem Menschen muß *alles* erst beigebracht werden.

Es reicht längst nicht, das Kind nur „stubenrein“ zu machen. Es muß beigebracht bekommen, *wie* man ißt, und später auch, *was* man ißt, um sich richtig zu ernähren, und *warum*.

Kinder müssen lernen, richtig zu sitzen, zu arbeiten, zu sprechen. Das richtige Sich-Kleiden, die richtige Körperpflege. Höflichkeit und Rücksichtnahme auf Mitmenschen — die Eltern eingeschlossen.

Ohne solche Erziehung kann es sein, daß sie einfach nur „heranwachsen“. Von „erzogen“ kann man dann kaum sprechen. Und sie werden wohl *nie* das Verständnis, die Kultur, die Höflichkeit, die allgemeinen

Fähigkeiten erwerben, die sie brauchen, um in ihrem Leben erfolgreich zu sein und Führungspersönlichkeiten in der Welt der Erwachsenen zu werden.

Anerziehung richtiger Gewohnheiten

Konsequente Erziehung ist absolute Voraussetzung für den späteren Lebenserfolg des Kindes. Ja, auch Erziehung zum Gehorsam, und zwar von klein an. Dem Kleinkind kann beigebracht werden: „Komm her“, „setz dich dort auf den Stuhl“, „komm wieder zurück“, „bring Mutti (oder Vati) das Spielzeug“ usw.

Von etwa drei bis vier Jahren an sollte man das Kind schon mit kleinen Aufgaben betrauen. Erziehen Sie es dazu und helfen Sie ihm, daß es z. B. nach Beendigung des Spiels die Spielsachen zurück in die Spielkiste räumt. Das Handtuch auf den Haken zurückhängt, sich vor dem Essen die Hände wäscht.

Ich höre schon, wie die überliberalen Pädagogen sagen: „Aber man kann das Kind doch nicht zum kleinen Automaten machen.“

Nun, was hätten Sie lieber: ein glückliches, gehorsames, *lebendiges* Kind? Oder ein Kind, das den Weisungen der Eltern nie folgen gelernt hat und zum Beispiel vor die Tür



FOUR BY FIVE INC

läuft und auf der Straße von einem Auto überfahren wird?

Ich will sagen: Kleine Kinder müssen schon *zum eigenen Schutz* lernen, den Eltern zu gehorchen. In einer nicht anzuschätzenden Veilzahl von Situationen könnte das buchstäblich den Unterschied zwischen Leben und Tod ausmachen.

Wenn sie älter werden — sagen wir mit zehn, zwölf Jahren —, müssen sie auch das *Wie* und *Warum* und die *Gründe* der elterlichen Ge- und Verbote erfahren.

Erziehung im Teenager-Alter

Von klein auf muß man vor allem auch auf das Anerziehen von *Grundhaltungen* achten. Erziehen Sie dem Kind an, wie wichtig es ist, daß es den elterlichen Wünschen nachkommt, daß es das fünfte Gebot befolgt und die Eltern ehrt. Bringen Sie ihm die Bedeutung von Aufrichtigkeit, Rechtschaffenheit, Höflichkeit und Freundlichkeit bei. Erziehen Sie es dazu, die Landesgesetze zu achten, die Rechte der Mitmenschen zu respektieren, Gott zu lieben, die Eltern zu lieben, den Nächsten zu lieben.

Wie ausschlaggebend es ist, diese Prinzipien und richtigen Einstellungen von Anfang an konsequent beizubringen, braucht kaum betont zu werden. Denn auf ihnen wird später der Charakter des Kindes und seine ganze Lebensanschauung ruhen.

Erziehen Sie also Ihr Kind dazu, seine Emotionen im Zaum zu halten, seelisches Gleichgewicht und eine positive Haltung zum Leben zu entwickeln. Geben Sie niemals „Wutanfällen“ nach. Für Wutanfällen und falsche Haltungen sollte man das Kind mehr zurechtweisen als für Fahrlässigkeiten und Unachtsamkeiten, die keiner falschen Haltung entspringen.

Strafen und Disziplin

Zu einem großen Teil kommt die moderne Jugendrebellion von überliberalen Erziehungshaltungen her, die es an Konsequenz mangeln ließen. Vor allem eine Fehlauflassung wäre da zu nennen: daß sich Liebe und Disziplin nämlich gegenseitig ausschließen.

Nichts könnte falscher sein.

Die richtige Erziehung beinhaltet beides, Liebe *und* Disziplin. Denn sie gehen Hand in Hand und ergänzen einander.

Wie gesagt, wenn Ihr Kind immer auf die Straße hinausläuft und über Ihre Vorhaltungen nur lacht, weil Sie ihnen nie durch Züchtigung Nachdruck verleihen, dann kann es sein, daß Ihr Kind bei einem Verkehrsunfall ums Leben kommt. Und alle liberalen Soziologen und Psychologen auf Erden werden es Ihnen nicht mehr zurückbringen können.

Wenn Sie aber geduldig und liebevoll das Kind für solche gefährlichen Akte strafen, dann leisten Sie ihm damit den größten Liebesdienst, der sich denken läßt.

Die Heilige Schrift sagt uns: „Torheit steckt dem Knaben im Herzen; aber die Rute der Zucht treibt sie ihm aus“ (Spr. 22, 15). Und: „Rute und Tadel gibt Weisheit; aber ein Knabe, sich selbst überlassen, macht seiner Mutter Schande“ (Spr. 29, 15).

Wenn Sie Ihr kleines Kind wirklich lieben, dann geben Sie ihm Schläge auf den gepolsterten Teil, den der Schöpfer dafür vorgesehen hat — wenn es nötig ist. Sie zeigen damit die Tiefe Ihrer Liebe, Ihrer Sorge um das Wohl des Kindes.

Nein, ich meine nicht das „Kinderprügeln“. Nicht das berüchtigte Schlagen im Zorn, in unbeherrschter Wut.

Verletzen Sie das Kind nie. Verlieren Sie nie den Kopf, schlagen Sie es nie ins Gesicht, an den Kopf und sonstige wichtige Körperteile. Aber es muß schon weh genug tun, daß das Kind weint und daß ihm sein Fehlverhalten leid tut.

Dann, wenn das schlimmste Weinen vorbei ist, umarmen Sie es liebevoll. Sagen Sie ihm, daß Sie es liebhaben, daß Sie ihm Schläge geben mußten, damit es ein gutes Kind werden würde, und daß Sie hoffen, daß es sich in Zukunft besser verhält und zu einem vernünftigen guten Menschen heranwächst.

Das normale Kind hat sich dann soweit beruhigt, daß es Sie ebenfalls umarmt; daß es erkennt, daß die Züchtigung nötig war, und sich in Ihrer Liebe und Sorge nun geborgener fühlt als vor der Züchtigung. Denn Sie haben damit eine Gefühlsbarriere beim Kind durchbrochen. Wohlgermerkt, durch die *richtige* Art der Züchtigung, wie ich sie eben dargestellt habe.

Nach einer solchen Züchtigung *in Liebe* wird das Kind den Eltern besser und in tieferem Vertrauen folgen können. Nach einigen Monaten Disziplinierung dieser Art hat das Kind „die andere Seite der Medaille“ kennengelernt, und seine Erziehung wird für Sie dann leichter werden. Das Kind weiß nun: Wenn seine jugendlichen Spannungen und sein Eigensinn zu offener Rebellion führen, wird es gestraft.

Aber es sieht auch, daß die Züchtigung *in Liebe* und zu seinem eigenen Besten erfolgt. Daß die aufgetauten Spannungen sich sogar lösen durch die Züchtigung und die anschließenden Tränen. Und daß Eltern und Kind einander näherkommen: durch die „überstandene“ und in Liebe erfolgte Erziehungsmaßnahme, die dem Kind hilft, sich unter Kontrolle zu bekommen und erwachsen zu werden.

Kommt das Kind in die Pubertät und die Jugendjahre, wird körperliche Züchtigung sich ohnehin immer mehr erübrigen. Es fußt alles auf dem — dem Kind von klein auf vertrauten — Fundament, daß Sie, die Eltern, die Verantwortung tragen, daß auf Disziplin geachtet und nötigenfalls gestraft wird, zum eigenen Wohl des Kindes, wenn falsche Haltungen und widerspenstige, respektlose Verhaltensweisen sich zeigen.

Der junge Mensch weiß hier, woran er ist — und weiß sich Ihrer Sorge gewiß. Körperlich, geistig, moralisch und emotional wird er zu einem anständigeren, selbstsichereren und ausgeglicheneren Menschen heranwachsen, weil Sie sich Mühe gegeben haben, ihm mit Weisheit und verständnis- und liebevoll zu erziehen.

Vielleicht kennen Sie die Geschichte vom Betrunkenen, der durch den Schnee nach Hause geht. Er hört hinter sich ein Geräusch, dreht sich um und sieht seinen zehnjährigen Sohn, der dicht hinter seinem torkelnden Vater hergeht.

„Was machst du da, Sohn?“ fragt der Mann.

„Ich folge nur deiner Spur, Vati“, sagt der Junge.

Parallelen bei Ihnen?

Sollen Ihre Kinder „Ihren Spuren folgen“? Sollen Sie die Haltungen widerspiegeln, die Sie gegenüber Ihren Mitmenschen, gegenüber Ihrem Beruf, gegenüber Ihrem Volk und den Regierenden und Gott gegenüber an den Tag legen?

Sollen sie?

Nun, sie werden auf jeden Fall viele Ihrer Haltungen, Verhaltensweisen und Ge- (Fortsetzung auf Seite 21)

SIE KÖNNEN IHRE ÄNGSTE ÜBERWINDEN

Von Herman L. Hoeh

Haben Sie Berufsängste? Oder Angst vor Krankheit und Nervenzusammenbruch? Machen Sie zerbrochene Freundschaften krank? Wenn ja: dann finden Sie in diesem Artikel das, was Sie tun müssen!

Nie zuvor in der Weltgeschichte sind so viele Menschen in den Genuß arbeitssparender Vorrichtungen und öffentlicher Gesundheitspflege gekommen. Und dennoch: Furcht vor nervösen Störungen, Herzleiden, Krebs und Geisteskrankheiten untergräbt Glück und Gesundheit von Millionen.

Überall Anspannung, Streß, seelische Belastung. Berufliche und familiäre Sorgen, wohin man blickt. Der moderne Mensch kann sich nicht mehr entspannen.

Woher diese Ängste und Nervenbelastungen? Warum schaffen wir es nicht, unsere Ängste und Sorgen zu meistern?

Zeitalter der fehlgesteuerten Psyche

Unser Zeitalter ist nicht nur die „Ära der Atombombe“, es ist auch die Zeit der fehlgesteuerten Psyche.

Unkontrolliertes und richtungsloses Seelenleben ruiniert ungezählte Tausende. Millionen Menschen werden „gelähmt“ und unproduktiv gemacht durch Ängste: unnötige, törichte Ängste, besonders unter den neuen Armen.

Unnötige Ängste berauben uns der Zufriedenheit, verbiegen unsere Persönlichkeit, vergiften Verstand und Körper.

Angst ist eine Emotion — eine auf das eigene Ich gerichtete Emotion.

Haben Sie schon einmal auf die Ich-Bezogenheit verängstigter Menschen geachtet? „Ich habe Angst vor...“ „Ich mache mir Sorgen über...“, das sind ihre gängigen Redewendungen.

Ja, es hat mit dem Egoismus unseres Zeitalters zu tun. Je mehr Sorgen wir

uns um das „Ich“ machen, desto mehr ängstigen wir uns darum, daß das „Ich“ verletzt wird. Wir haben Furcht davor, was dem Ich zustoßen könnte.



Wir verwöhnen und verhätscheln das Ich in nicht vertretbarer Weise.

Dieses unkontrollierte Gefühl der Angst führt nun vielfach zu schwerwiegenden Konsequenzen — zu echter Verzweiflung. Angst kommt auf, daß etwas „mit dem Gehirn nicht stimmt“ — daß ein Nervenzusammenbruch bevorstehen, ja daß man den Verstand verlieren könnte.

In anderen Fällen hat die unkontrollierte Emotion Minderwertigkeitskomplexe, geistige Minderleistung, sexuelle Impotenz zur Folge. Eine Angst gebiert die nächste, bis unser Seelenleben und die körperliche Gesundheit bleibenden Schaden davongetragen haben!

Aber es gibt einen Weg, dieses Problem zu beheben. Es gibt einen Weg, die Angst zu besiegen!

Sind alle Ängste falsch?

Seit Jahrtausenden beschäftigt das Problem „Angst“ die größten Denker — und gibt ihnen Rätsel auf. Philosophen haben keine befriedigende Lösungen gefunden. Sonst wären sie im eigenen Leben oft nicht so gescheitert. Bestimmte Psychologen schlagen zur Angstbekämpfung Autosuggestion vor. Doch wer das versucht, ist hinterher innerlich noch ebenso „glücklos“ wie vorher. Kein Wunder. Autosuggestion ist nur ein schöneres Wort für Selbstbetrug. Und Betrug hat noch nie ein Problem gelöst.

Andere greifen zu Beruhigungsmitteln, namentlich Alkohol, gegen die nervösen Ängste. Die Tranquilizer-Umsätze der Pharmaindustrie sind ins Riesenhafte gewachsen. Ängste und Sorgen, seelische und körperliche Krankheiten aber nehmen kein Ende.

Um zur Lösung zu kommen, müssen wir zunächst psychologisch eine Unterscheidung treffen: Furcht, die eher positiv, und Angst, die eher negativ zu bewerten ist.

Ohne normale Furcht- und manchmal auch Angstgefühle wäre keiner von uns heute mehr am Leben. Furcht gehört zu den Selbsterhal-

tungsmechanismen. Ohne sie würden wir uns nicht mehr genügend vor Verletzung in acht nehmen.

Diese Furcht, wie gesagt, brauchen wir.

Bei fehlgesteuerter Psyche jedoch wird aus normaler Furcht, die zur Selbsterhaltung nötig ist, Angst, die nur noch übertrieben um das Ich kreist.

Ängste werden erlernt

Angstbeherrschung ist etwas Erlerntes — eine Erziehungsfrage. Zuerst müssen wir lernen, was Furcht ist. Dann müssen wir den richtigen Umgang mit ihr lernen. Und wir müssen lernen, was Angst ist, und sie möglichst überwinden bzw. meiden lernen.

Die richtige Art von Furcht ist Weisheit. Furcht ist auch Wissen. Angenommen, wir stehen einer echten Gefahr gegenüber. Dann ist es nur normal, sich zu fürchten. Aber mit der Furcht muß man umgehen können. Sie sagt uns, daß etwas nicht stimmt. Sie warnt: Tritt mit Ruhe und Umsicht der Gefahr entgegen.

Wir müssen etwas tun, die Initiative ergreifen. Tätige Gegenmaßnahmen bannen die Gefahr, nicht aber einfach das „Dasitzen“ in Sorge und Angst.

Der chronische Angstmensch, der chronische Sorgenmensch ist meist auch zögerlich und unentschlossen. Er hat Angst zu handeln. Die Angst wird sein Herr, verklärt ihn.

Schon von klein auf muß man lernen, mit Furcht umzugehen — doch an dieser frühkindlichen Erziehung lassen es Elternhaus wie Schule mangeln!

Zum Lernen ist es jedoch nie zu spät. Das Leben ist zu wichtig, als daß wir in Unwissenheit verharren könnten, egal wie alt wir sind. Lernen wir also einmal grundsätzlich, zwischen Angst und Furcht zu unterscheiden.

Ängste und Phobien

Manchmal sind unsere Ängste unbedeutend, ja lächerlich — für den Mitmenschen. Da gibt es seltsame, ja skurrile Ängste: Angst vor

großen Wasserflächen, vor Flugreisen, vor Stille, Dunkelheit, Schatten im Mondschein, vor Telefonanrufen und Telegrammen. Meist stehen frühere Erlebnisse dahinter, bei denen wir es bewußt oder unbewußt zugelassen haben, daß sie in uns nachwirken.

Schlimmer wird es schon bei den gängigen Phobien, die den Menschen plagen. Angst vor dem Anblick von Blut, Angst vor Tieren, Angst vor Alleinsein, Angst vor Übergewicht, Angst vor



der Angst, Angst vor Arbeitsplatzverlust, Angst vor Versagen. Hinzu könnte man noch „Angst vor allem“ rechnen, Charakteristikum von Menschen, die vor dem Leben davonlaufen.

Diesen Phobien liegen manchmal ganz normale Furchtvorstellungen zugrunde. Furchtvorstellungen, bei denen zugelassen wurde, daß sie außer Kontrolle gerieten, sich „übermäßig aufblähen“. Nehmen wir die Millionen Frauen und Mädchen, die Angst vor Übergewicht haben. Schwerer emotionaler, psychischer und auch physischer Schaden ist oft durch Versuche entstanden, diese Angst zu „eliminieren“. Der verschlimmerte Zustand erzeugt noch mehr Angst. Resultat: ein Teufelskreis.

Ja, tatsächlich gibt es auch die „Angst vor der Angst“, eine ganz ungezielte Angst, die der Betreffende nicht erklären kann; er weiß aber, daß ihm etwas „Schreckliches zustoßen wird“. Er hat noch nicht die Lebenslektion gelernt, daß unsere schlimmsten Befürchtungen und Erwartungen dann doch nie eingetroffen sind.

Manchmal freilich bringen wir Ängste und Sorgen selber über uns. Hiob schreibt: „Denn was ich gefürchtet habe, ist über mich gekommen, und wovor mir graute, hat mich

getroffen“ (Hiob 3, 25). Viele fähige Männer und Frauen sind zu Versagern geworden, einfach weil sie der unkontrollierten Angst vor Versagen nachgaben. Das gilt besonders jetzt, nach zwei Weltkriegen, einer katastrophalen Wirtschaftskrise und jetzt wieder einer Rezession. Diese Angst hat zu einer Angst vor mangelnder Sicherheit geführt. Sehen Sie: So gebiert eine Angst die andere. Ihr gemeinsamer Nenner: Mangel an Wissen und Mangel an Weisheit.

Ihre Wurzel haben diese Ängste in unzureichend erkannten und bewältigten emotionalen Problemen der Reifezeit. Dominierende Eltern, rücksichtslose Väter, überbehütende Mütter, Familieneifersüchtelei und -streit, über Gebühr besorgte Großeltern — darauf gehen die meisten unserer emotionalen Probleme zurück. Daß diese Probleme entweder unerkannt oder zumindest ungelöst bleiben, ist die fundamentale Wurzel unserer Ängste.

Diese können sich wiederum psychosomatisch auswirken, das heißt, seelische Leiden können ganz handfeste körperliche Folgen haben.

Der geistig-körperliche Zusammenhang ist enger, als viele Menschen glauben. Ehe wir wirklich Glück erreichen und unsere Ängste besiegen können, müssen wir Körper und Geist koordinieren und beiden gemeinsam eine einheitliche Richtung geben. Salomo verstand dieses Problem, als er schrieb: „Ein gelassenes Herz ist des Leibes Leben; aber Eifersucht ist Eiter in den Gebeinen“ (Spr. 14, 30). Und: „Besser ein Gericht Kraut mit Liebe als ein gemästeter Ochse mit Haß“ (Spr. 15, 17).

Verdauung und Gesundheit stehen in direkter Beziehung zum Seelenleben. Bei Angstzuständen erhalten verschiedene Drüsen und Organe den „Befehl“, sich in Alarmzustand zu versetzen. Stoffe werden in die Blutbahn ausgeschüttet, die uns instandsetzen, der Gefahr entgegenzutreten. Zaudern wir und sind unentschlossen, kommt es zu einem Stau dieser ungenutzten Stoffe. Die Drüsenausschüttung erfolgt umsonst. Ständige selbsterzeugte Ängste führen schon bald zu Drüsenfehlfunktionen. Der ganze Körper leidet und mit ihm die Persönlichkeit und rückwirkend wieder das Seelenleben.

Unbesiegte Ängste sind die Ursache einer Vielzahl von Krankheiten. Natürlich spielen bei der — seelischen

wie physischen — Allgemeinesundheit auch Ernährung, richtige Ausscheidungsgewohnheiten und körperliche Bewegung eine wesentliche Rolle.

Wenn sich Gifte im Körper stauen, die sich eigentlich bei gefahrenbekämpfenden Aktionen hätten „entladen“ sollen, dann sind wir „nervös“ und „unruhig“. Oft sagt man: Es sind meine Nerven. Aber die Nerven als solche sind nicht das Problem. Wir brauchen sie, um zu leben. Was wir ihnen angetan haben, ist das Problem. Wir haben sie durch Überlastung abgenutzt, durch unkontrollierte Ängste und Sorgen. Den als Selbstschutz geschaffenen Nervenmechanismus haben wir in eine Waffe zur Selbstzerstörung verwandelt.

Angsträume

Haben wir einmal eine physische Störung in unserem Körper geschaffen, dann fängt unsere Phantasie an, uns Streiche zu spielen. Unsere Phantasie soll eigentlich dazu benutzt werden, neue und bessere Ideen zu schaffen. Sie ist ein Werkzeug des Fortschritts. Statt dessen lassen wir zu, daß sie uns mit neuen und zusätzlichen Ängsten schreckt. Wir bilden uns ein, an Verdauungsstörungen zu leiden, dann haben wir Angst vor Geschwüren, dann vor Krebs — und schließlich vor dem Tod, der größten Angst von allen. Manchmal scheint Nervenzusammenbruch, ja Geistesgestörtheit zu drohen. Das Leben wird angsterfüllt.

Schreckliche Träume beginnen uns zu quälen. Die meisten Träume kommen von psychischer Überlastung. Die Probleme des Tages wirken fort in die Nacht hinein. Wir können uns nicht mehr entspannen. „Denn wo viel Mühe ist, da kommen Träume“, wußte schon Salomo (Pred. 5, 2).

Wenn schon „bewußt“ am Tage neue Ängste und Sorgen geschaffen werden, nimmt es dann noch wunder, daß ein überregtes Gehirn dann im Traum diese Ängste reproduziert?

Bei Zuspitzung kommt es schließlich, über Träume und Vorahnungen, zu Todesangst — die dann oft auch zum vorzeitigen Tod führt. Die Angst aller Ängste, die den größten Teil der Welt versklavt! Sie zerstört endgültig das seelische Gleichgewicht, vergiftet den Körper. Sie schafft geistige Fehlauffassungen, die sich manchmal in religiöser Verfolgung äußern. Verfolgung ist ein Ventil für aufgestaute geistige Frustrationen, Ängste und das

Gefühl der Selbstverdammung. Aber Verfolgung löst das Problem nicht.

Wie man Ängste ablegt

Hat man diese unbegründeten und zu bekämpfenden Ängste einmal erkannt, muß man den richtigen Weg finden, sie abzulegen. Psychologischer Selbstbetrug hilft da nichts.

Zum Beispiel nützt es nicht viel, sich einzureden, der Tod sei gar kein Feind, sondern in Wirklichkeit ein guter Freund. Solche Autosuggestion ändert nichts an der Tatsache, daß der Tod der Todfeind bleibt. Der Ausweg aus dieser — und jeder anderen — Angst heißt vielmehr: sie als das erkennen, was sie wirklich ist.

Der Tod ist ein Feind (1. Kor. 15, 26). Doch Jesus Christus hat es möglich gemacht, den ewigen Konsequenzen des Todes zu entrinnen. Jesus Christus, unser Erlöser, „hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium . . .“ „Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht“ (2. Tim. 1, 10 u. 7).

Wie überwindet man nun die Angst vor dem Tod — und alle anderen Ängste und seelischen Nöte?

Denken wir hier zunächst wieder an unsere Unterscheidung zwischen Angst und Furcht. Es sind Gefühle, die sich ähneln, aber in unterschiedliche Richtung gehen. Furcht kommt im wesentlichen aus dem Selbsterhaltungstrieb. Sie ist ein Gefahrensignal — ein Zeichen, daß wir etwas unternehmen müssen.

Die Furcht wiederum untergliedert sich in zwei Formen. Die eine ist die natürliche Furcht vor physischer Gefahr — die Warnung, daß wir unser leibliches Leben schützen müssen. Die andere ist „geistliche“ Furcht um unsere ewige Sicherheit. Diese Furcht erkennt fast niemand. Und doch ist gerade sie unumgänglich nötig zur Überwindung von Angst.

Diese geistliche Furcht heißt Furcht des Herrn oder Gottesfurcht. Wie jede andere Furcht hat auch sie irreführende Formen angenommen, bis sie zur Angst vor dem Teufel wurde.

Die natürliche, physische Furcht warnt uns vor physischen Gefahren. Das ist eine erlernte Furcht. Die Gottesfurcht warnt uns vor ewigen Gefahren. Auch sie ist erlernt. Macht und Autorität Gottes müssen wir erst kennenlernen. Wir lernen, daß Gott

Leben gibt, aber auch Leben nimmt. Deshalb sagt Jesus: Vor dem fürchtet euch (Luk. 12, 5).

Warum Gottesfurcht?

Unser heutiges Zeitalter hat den gesunden Respekt vor Gott verloren. Von einem ganz anderen Beispiel berichtet dagegen Hebräer 11, 7: „Durch den Glauben hat Noah Gott geehrt und die Arche zubereitet zur Rettung seines Hauses, da er ein göttliches Wort empfing über das, was man noch nicht sah“.

Noah war sich der Macht Gottes bewußt und tat voll Gottesfurcht das Richtige. Er behielt seine Furcht unter Kontrolle. Seine Furcht schlug nicht in Angst um, die ihn lähmte, sondern motivierte ihn zum Handeln. Er „tat“ etwas aufgrund der Furcht.

Die große Bedeutung der Gottesfurcht wird sträflich mißverstanden. Wir müssen begreifen, wie wesentlich sie ist. Durch „die Furcht des Herrn meidet man das Böse“ (Spr. 16, 6). Diese Furcht warnt uns, daß Gott uns straft, wenn wir uns selbst schaden, nämlich indem wir Böses tun.

Wenn wir Böses tun, schaden wir uns selbst. Um uns davon „wegzuerziehen“, muß Gott uns manchmal strafen. Auf diese Weise bewahrt uns die Gottesfurcht vor der Gefahr des Bösen — sowohl vor physischer als auch geistlicher Gefahr. „Die Furcht des Herrn ist Zucht, die zur Weisheit führt“ (Spr. 15, 33).

Wenn wir Gott fürchten, respektieren wir, was er sagt. Was er sagt, steht verzeichnet in seinem Wort, der Bibel. In der Bibel ist die Weisheit Gottes. Sie sagt uns, was richtig und falsch ist. Sie warnt uns vor den Gefahren des Bösen, das uns des Glücks, des Wohls, des ewigen Lebens beraubt. „Die Furcht des Herrn führt zum Leben; man wird satt werden und sicher schlafen, von keinem Übel heimgesucht“ (Spr. 19, 23).

Auch das Neue Testament lehrt Gottesfurcht. Fürchtet Gott, sagt Petrus (1. Petr. 2, 17). Die Kirche Gottes zur damaligen Zeit hatte Frieden, denn sie „wandelte in der Furcht des Herrn und mehrte sich durch den Beistand des heiligen Geistes“ (Apg. 9, 31).

Gottesfürchtig handeln

Wie befreit uns die richtige Reaktion auf Gottesfurcht von allen überflüssigen Seelenqualen, die wir uns selbst bereiten? Wie lehrt uns Gottesfurcht die rechte geistige Haltung und Orien-

tierung, bis wir alle nervösen Ängste überwunden haben?

Der Apostel Johannes schreibt: „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht muß vor der Strafe zittern. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe“ (1. Joh. 4, 18).

Die Ängste und Seelenqualen der „Furcht“ treten auf bei „unvollkommener“ Liebe. Liebe heißt konkret: tun, was Gott verlangt. „Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer“ (1. Joh. 5, 3).

Die Gebote Gottes definieren recht und unrecht. Sie machen uns mit den Gefahren der Sünde vertraut. Sünde ist „Übertretung des Gesetzes“ (1. Joh. 3, 4).

Durch Gehorsam Gott gegenüber meiden wir die Gefahren des Bösen und füllen unseren Geist und unsere Emotionen mit Liebe. Liebe verdrängt Sorgen und Qualen. Das ist das konkrete, sich aus Gottesfurcht ergebende Handeln.

Nun wollen wir erfahren wie man „völlige Liebe“ erwirbt. Petrus sagt dazu: „So . . . beweist in eurem Glauben Tugend und in der Tugend Erkenntnis und in der Erkenntnis Mäßigkeit und in der Mäßigkeit Geduld und in der Geduld Gottesfurcht und in der Gottesfurcht brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe die Liebe zu allen Menschen“ (2. Petr. 1, 5 - 7).

Sieben Schritte sind hier umrissen, die zeigen, wie man sich von der Angst befreit.

An erster Stelle, wohlgemerkt, steht Glauben. Was ist Glaube? „Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter [Belohner] sein werde“ (Hebr. 11, 6).

Man kann Gott nicht fürchten, ohne daran zu glauben, daß es ihn gibt und daß er uns je nach gutem und bösem Tun „vergilt“. Glaube ist nicht etwas, das man sich selbst vorspiegelt, wenn man es gar nicht hat. Glaube ist die Anerkennung der Tatsache, daß es Gott gibt und daß es unratsam ist, sich seinem Vorhaben im Leben zu widersetzen, indem man sich nicht von seinen Sünden bekehrt. Dieser Glaube wird „erworben“, wird durch Erfahrung gelernt. Man kann sich den Glauben und den Charakter Gottes nicht anhypnotisieren.

Vielleicht müssen Sie zum ständigen Leser unserer Zeitschrift werden, um die Autorität und Macht Gottes kennenzulernen!

Folgen wir dem „Sieben-Punkte-Plan“ des Petrus zur Überwindung von Angst durch Liebe.

Der Sieben-Punkte-Plan

Zum Glauben an die Macht Gottes muß zunächst kommen: Tugend. Tugend-sam bedeutet: anständig, moralisch rein bescheiden, manierlich. Es ist das Gegenteil von Grobheit und allem Vulgären. Der erste Schritt heißt: die Ursache für Selbstverdamnung ausschalten, die heimlichen Sünden, die oft unter dem Deckmantel extremer Prüderie begangen werden!

Anständigkeit, moralische Reinheit und gute Sitten, das müssen wir die Bibel für uns definieren lassen. Studieren Sie das Leben der Männer und Frauen, über die die Bibel berichtet. Auch die Fehler, die sie gemacht haben. Lernen Sie aus den Fehlern. Denken Sie auch daran, daß Gottesfurcht uns nicht lehrt, nach eigenem Gutdünken festzulegen, was unter Tugend zu verstehen ist, sondern das zu glauben und danach zu handeln, was Gott als Tugend definiert. Es ist weder Selbstgerechtigkeit noch Grobheit. Es ist die richtige Art der Wesensverfeinerung.

Zweitens: Zur Tugend kommt Erkenntnis. Erkenntnis bezieht sich auf das Lernen von Ideen und Verhaltensprinzipien. Ständig müssen wir an Erkenntnis wachsen, nur so können wir unseren Charakter reinigen.

Drittens: Zur Erkenntnis kommt Mäßigkeit. Wenn wir lernen, daß Gott uns den Gebrauch von Dingen erlaubt, die wir verboten wähten, müssen wir lernen, mit der neuen Freiheit umzugehen. Mäßigkeit tut not. Mäßigkeit heißt nicht: Verzicht. Sondern es heißt mäßiger Gebrauch. Heißt Selbstbeherrschung. Das ist einer der wichtigsten Schritte zur geistigen Kontrolliertheit und Stillung von Ängsten. Man muß geistig und körperlich Selbstdisziplin üben, wenn man Ängste überwinden will.

Viertens: Zur Selbstbeherrschung kommt Geduld. Geduld ist jene „reife“ Haltung, mit der man ein angestrebtes Ergebnis erwartet. Geduld ist das Gegenteil von Unruhe und Sorge. Wer geduldig ist, läßt sich nicht frustrieren, wenn Probleme nicht immer gleich eine Lösung finden. Geduld kommt als eine
(Fortsetzung auf Seite 21)



Die vielen Gesichter der Arbeitslosigkeit. Betäubt durch unerwartete Arbeitslosigkeit und in vielen Fällen auch ohne Heim, steigt die Zahl der neuen Armen an. Nun müssen sie kämpfen, ein neues Leben aufzubauen. Doch gegenwärtig scheint das Leben nur dies zu versprechen: lange Warteschlangen beim Arbeitsamt, Nächte auf der Straße oder in Armeniasylen, Warten auf mildtätige Gaben und die Erfahrung des Geschoben-und-gestoßen-Werdens, wenn zu viele Menschen auf zu wenige Arbeitsplätze warten.



FOTOS IM UHRZEIGERSINN VON DER MITTE AUS: NELSON — LIAISON, TAYLOR — SYGMA, KASHI — LIAISON, MCMAHON — LIAISON, CONNOLLY — LIAISON, BRACK — BLACK STAR



DIE NEUEN ARMEN: SIE KÖNNEN VERMEIDEN, EINER VON IHNEN ZU WERDEN!

Von Dan C. Taylor

Nur wenige Menschen bleiben von der weltweiten Rezession unberührt.
Welche Schritte können Sie unternehmen,
um nicht Mitglied im Verein der „neuen Armen“ zu werden?

Die „neuen Armen“ könnten, ein paar Häuser entfernt, Ihre Nachbarn gewesen sein. Vielleicht waren sie Ihre Arbeitskollegen. Vielleicht sind sie Freunde oder Verwandte. Jetzt haben sie keinen Job mehr oder, was noch schlimmer ist, sind arbeits- und heimatlos, haben kein Dach über dem Kopf.

Zu viele „Vermögenswerte“

Um ihnen das Leben nur noch schwieriger zu machen, können viele der neuen Armen nicht einmal Antrag auf Sozialunterstützung stellen, da sie noch *zuviel* besitzen, Vermögenswerte, die sie nicht ohne weiteres zu Bargeld machen können.

In den Vereinigten Staaten kann niemand, der auch nur das geringste Einkommen hat, so z.B. mehr als 50 Dollar auf einem Sparbuch oder Sparkonto, der einen Altwagen im Wert von mehr als 1500

Dollar besitzt, Antrag auf Sozialunterstützung stellen. Die neuen Armen müssen das, was sie an Wertgegenständen besitzen, nach und nach verkaufen, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, bis sie dann endlich arm genug sind, um Sozialunterstützung erhalten zu können.

In anderen westlichen Industriestaaten wird die erschreckende Erkenntnis, zu den neuen Armen gezählt zu werden, durch großzügigere Wohlfahrtsprogramme mit höheren Freibeträgen für Privatvermögen etwas abgeschwächt.

In Großbritannien kann man beispielsweise bis zu ca. 2500 engl. Pfund (ca. 10 000 DM) auf der Bank haben, und noch immer hat man Anspruch auf staatliche Sozialhilfe. Vermögenswerte wie Wohnung und Auto werden bei der Prüfung der Anspruchsberechtigung nicht berücksichtigt.

In der Bundesrepublik darf man über Ersparnisse bis zu 8 000 DM verfügen. Haus und Grundstück sowie Autos müssen angegeben werden; sie werden jedoch bei der Bemessung der Gelder, die der einzelne erhält, nicht angerechnet.

In den Niederlanden dürfen Alleinstehende über Vermögen bis zu 7500 hfl. und Ehepaare bis zu 15700 hfl. (6750 - 13500 DM) verfügen, und noch immer haben sie Anspruch auf staatliche Unterstützung.

In Australien sind Vermögenswerte kein Hindernis, um Ansprüche auf staatliche Unterstützung geltend machen zu können. Nur Einkünfte aus Vermögen wie Mieten oder Zinsen werden

angerechnet.

Diejenigen, die das Heer der neuen Armen anschwellen lassen, hatten einmal gute Arbeitsplätze. Sie besaßen ein Heim, anständige Kleidung. Jetzt aber sitzen viele von ihnen auf der Straße, leben in Zelten oder in ihren Autos. Sie werden in verschiedenen Teilen der westlichen Welt mit verschiedenen Namen belegt.

Die Ärmsten der neuen Armen ziehen von Ort zu Ort auf der Suche nach einem Arbeitsplatz und einer Wohnung. In Großbritannien gibt es mehr als hunderttausend solcher Menschen. Allein in Paris gibt es fünftausend davon; und in den Vereinigten Staaten gibt es nach einer Schätzung der Bürgermeister-Konferenz mehr als zwei Millionen neue Arme, die kein Dach mehr über dem Kopf haben.

Einer der traurigsten Aspekte der Lage der neuen Armen ist der, daß sie bisher im großen und ganzen nie mit der Armut in Berührung gekommen waren. Viele vorübergehend eingerichtete Notunterkünfte berichten über einen erschütternden Zustrom von „guten, soliden Familien aus der Mittelklasse“. Männer, die früher zwischen 40 000 und 50 000 Dollar pro Jahr verdienten, Männer mit akademischen Graden, Menschen, die schöne Häuser oder Wohnungen besaßen, mußten ihre Heimatorte verlassen in der Hoffnung, anderswo wieder Fuß fassen zu können. Das Erschreckende daran ist, daß es fast jedem von uns ganz genauso ergehen könnte.

Sorgen Sie für finanzielle Liquidität

Einer der ersten Schritte, die Sie



unternehmen sollten, um einer finanziellen Katastrophe zuvorzukommen, ist die Verringerung Ihrer Schulden — wobei wir natürlich davon ausgehen, daß Sie noch einen Arbeitsplatz haben. Je höher Ihre Schulden sind, desto ernsthafter sollten Sie sich mit diesem Problem befassen. Machen Sie alles, was Sie nur irgendwie entbehren können, zu Geld, um Ihre Schulden auf ein übersehbares und tragbares Maß zu reduzieren. Für die meisten Menschen gelten als übersehbar und tragbar etwa 15% ihres *Netto*-, nicht ihres Bruttoeinkommens.

Was können Sie also tun, um dieser Epidemie der Armut zu entgehen, noch ehe Sie von ihr betroffen werden?

Falls Sie Schwierigkeiten im kontrollierten, vorsichtigen Umgang mit Kreditkarten haben sollten, schneiden Sie diese in kleine Stücke und werfen Sie sie in den Abfalleimer. Gewöhnen Sie sich daran, Ihren Verhältnissen entsprechend zu leben. Kreditwürdigkeit kann große Vorteile bringen, wenn sie vernünftigen Zwecken dient; Kreditaufnahme ohne den entsprechenden finanziellen Hintergrund kann jedoch ein Fluch sein. Erinnern Sie sich an die Worte in den Sprüchen Salomos (22, 7): „... wer borgt, ist des Gläubigers Knecht.“

Wenn Sie Ihre Schulden verringern, werden Sie den Vorteil einer Verringerung Ihrer Sorgen, vielleicht sogar Ihrer gesundheitlichen Probleme haben. Wenn Sie demnächst wieder einmal meinen, mit den Müllers oder Meiers in Konkurrenz treten zu müssen, überlegen Sie doch einmal kurz, wie viele Schulden die Müllers oder Meiers aufnehmen mußten, um das darzustellen, was sie jetzt sind oder zu sein scheinen.

Sobald Sie Ihre Schulden unter Kontrolle haben, versuchen Sie doch einmal ein kleines Sparprogramm in die Wege zu leiten. Die meisten Finanzberater empfehlen, daß eine Familie oder eine Einzelperson mindestens drei Monatsgehälter — am besten sogar sechs Monatsgehälter — als finanzielle Reserve auf dem Sparkonto verfügbar haben sollte.

Arbeiten Sie gleichzeitig mit Ihrem Schuldenverringerungs- und Ihrem Sparprogramm auch ein realistisches Haushaltsbudget aus.

Wie können Sie Ihren Arbeitsplatz behalten?

Sobald Sie Ihre Finanzen in Ordnung

gebracht haben, haben Sie auch den Kopf frei, sich häufiger und besser um Ihren Arbeitsplatz zu kümmern. Es gibt natürlich keine absolute Garantie dafür, daß Sie Ihren Arbeitsplatz behalten — die augenblickliche Rezession hat dies bewiesen. Es gibt jedoch einige Dinge, die Sie tun können, um Ihren Arbeitgeber dazu zu veranlassen, an Sie als einen der letzten zu denken, wenn er Leute entlassen muß.

Seien Sie fleißig. Seien Sie loyal. Achten Sie darauf, daß Sie für einen anständigen Lohn auch anständige Arbeit leisten. Wenn Sie gelegentlich während Ihrer Arbeitszeit nichts zu tun haben, sehen Sie sich um, wo es etwas zu tun geben könnte. Seien Sie stolz auf Ihre Arbeit. „Alles, was dir vor die Hände kommt, es zu tun mit deiner Kraft, das tu...“ (Pred. 9, 10).

Die berufstätigen Ehefrauen

Wenn die Zeiten hart werden für ihre Familien, überlegen sich viele Frauen, ob sie nicht einen Job außerhalb des Hauses annehmen sollten — falls sie dies nicht bereits getan haben. Aber für diejenigen unter Ihnen, die Ehe- und Hausfrauen sind und noch keinen Job übernommen haben, möchten wir hier einige Dinge zur Erwägung stellen:

Informieren Sie sich, ehe Sie einen Job annehmen, darüber, was damit auf Sie zukommt. Wieviel Steuern werden Sie zu zahlen haben? Werden Abzüge für Krankenversicherung, Altersvorsorge oder Gewerkschaftsbeiträge erhoben?

Wieviel Geld müssen Sie zusätzlich für Nahrung ausgeben, wenn Sie außer Hause essen? Müssen Sie zusätzliche Kleidung kaufen? Wer wird inzwischen auf Ihre Kinder aufpassen, und was wird das kosten? Wie werden Sie zu Ihrem Arbeitsplatz gelangen? Falls Sie einen Zweitwagen brauchen, wieviel wird dann die Versicherung kosten? Addieren Sie nun alle diese zusätzlichen Ausgaben und subtrahieren Sie diese von Ihrem zu erwartenden Lohn. Manchmal, wenn auch nicht immer, ist eine Ganztagsbeschäftigung außer Hause finanziell nicht so günstig, wie dies auf den ersten Blick erscheinen mag. Es gibt jedoch Alternativen.

Eine dieser Alternativen wird „Job-Sharing“ genannt. Bei diesem System teilen sich zwei Arbeitnehmer durch Halbtagsarbeit eine Ganztagsbeschäftigung. Diese Regelung kann auch für die Arbeitgeber attraktiv sein, da solche Angestellten weniger Neben-

vergünstigungen beanspruchen können. Schnellimbüsstuben, Regierungsdienststellen, Rechtsanwaltskanzleien, Arztpraxen oder Büros von freiberuflich Tätigen sind führend auf dem Gebiet der Einstellung von Angestellten, die sich einen Arbeitsplatz teilen. Die Vorteile dabei sind, daß der Arbeitgeber Ausgaben sparen kann und andererseits die Arbeitnehmer die Flexibilität haben, die sie brauchen, um ihren anderen Verpflichtungen nachkommen zu können.

Eine weitere Möglichkeit ist Heimarbeit.

Falls Sie eine begabte Schneiderin oder Näherin sind, versuchen Sie doch, solche Arbeiten zu übernehmen, die Sie zu Hause erledigen können. Wenn Sie eine gute Bäckerin sind, versuchen Sie, für andere zu backen. Wenden Sie Ihre Talente nutzbringend an, oder entwickeln Sie neue Talente. Seien Sie erfinderisch und kreativ.

Zum Schluß noch ein Wort: Achten Sie vor allem darauf, daß die Arbeit, die Sie eventuell übernehmen, wirklich das ist, was Sie und Ihr Mann wünschen.

Berufswechsel

Eine der Tatsachen, die im Lichte dieser Rezession zunehmend deutlich werden, ist die, daß immer weniger Menschen in unserer Zeit schnell wechselnder Technologien einen ein ganzes Leben lang dauernden Beruf ausüben können. Akzeptieren Sie diese Tatsache und stellen Sie sich auf sie ein. Erwerben Sie sich eine ganze Reihe von Qualifikationen und Fähigkeiten, die Sie auf dem Arbeitsmarkt einsetzen können. Falls Sie nur auf einem Gebiet Spezialist sind, könnte es Ihnen später einmal wie den Dinosauriern ergehen — es könnte zu Ihrem beruflichen Ende führen.

Besuchen Sie eine Schule, um neue Fertigkeiten zu erlernen. Erlernen Sie mehr als nur eine Fertigkeit. Wenn Ihnen an Ihrem Arbeitsplatz eine Möglichkeit geboten wird, zusätzliche Fähigkeiten zu erwerben, ergreifen Sie diese.

Hier noch ein Wort zu der Frage, ob oder wann es klug ist, den Arbeitsplatz zu wechseln. Ehe Sie in Erwägung ziehen, den Beruf zu wechseln und Ihren augenblicklichen Arbeitsplatz zu verlassen, versichern Sie sich, daß ein neuer Arbeitsplatz auf Sie wartet. Das Schlimmste, was Sie in einer Rezession

(Fortsetzung auf Seite 28)

Heute so dringend nötig wie nie zuvor:

GOTTES PLAN GEGEN DIE ARMUT

Von Clayton Steep

Gottes Programm zur Bekämpfung der Armut ist seit Jahrtausenden bekannt, wird aber bis heute von keiner Nation befolgt!

Nachts wird es ungemütlich kalt, und es ist schlimm, die Beine nicht ausstrecken zu können, aber immerhin haben Ernest und Mary De Marco zumindest noch ihr altes Auto, in dem sie schlafen können. Der Mann mittleren Alters, der zwanzig Meter entfernt liegt, in eine schmutzige Decke gewickelt, hat es da nicht so gut. Eine Stofftasche neben ihm enthält seinen gesamten irdischen Besitz. Nur die massive Autobahnbrücke über ihm schützt ihn vor den Elementen.

Die De Marcos — in unserem amerikanischen Beispiel — haben bessere Zeiten gesehen. Einst hatten sie ein Eigenheim in guter Wohngegend. Vergangen, vorbei. Ernest war Manager in der Wirtschaft gewesen. Ein Mann mit Zukunft, wie man sagt. Die De Marcos hatten Freunde. Ernest lud seine Geschäftsbekanntesten häufig zum Dinner in sein geschmackvoll



J. P. LA FONT-SYGMIA

ingerichtetes Heim ein. Mary gab gern Gartenpartys auf der Terrasse am Swimmingpool.

Tatsache war, daß die De Marcos ein bißchen über ihre Verhältnisse lebten — wer tut das nicht? — und ausgiebig von ihren Kreditkarten Gebrauch machten. Aber sie glaubten, daß sie ihre Angelegenheiten gut im Griff hatten. Sogar ein paar Ersparnisse hatten sie irgendwo gut und sicher angelegt.

Dann, eines Tages, platzte die Seifenblase. Ernests Firma ging in Konkurs, und urplötzlich stand Ernest auf der Straße. Sofort bemühte er sich anderswo um Arbeit — umsonst,

niemand hatte freie Stellen. Zunächst reichte das Ersparte, um die Haus-Hypothek und die Auto-Raten weiter zu zahlen. Nach ein paar Monaten ging es an die Substanz: Stück für Stück des Hausrats mußte verkauft werden, schließlich gingen auch die beiden Autos und das Haus an die Gläubiger. Mit dem wenigen Geld, das ihnen noch blieb, erstanden die De Marcos den zehn Jahre alten Wagen, in dem sie jetzt „wohnen“.

Für Sozialrente sind sie zu jung, auf Wohlfahrtsunterstützung haben sie auch keinen Anspruch, weil sie nämlich jede sich bietende Gelegenheitsarbeit annehmen. Immer aussichtsloser wird ihre Lage, keine Lösung scheint in Sicht. Gezwungen, von der Hand in den Mund zu leben, fristen sie eine Existenz voll wachsender Hoffnungslosigkeit.

Kaum einer der Autofahrer, der über ihnen auf der Autobahn dahibraust, ist sich klar, wie dünn und brüchig die Trennwand zwischen den in geordneten Verhältnissen lebenden Berufstätigen und dem weltweiten Millionenheer der „De Marcos“ ist, der sogenannten „neuen Armen“. Menschen, die nie glaubten, daß ihnen dergleichen persönlich zustoßen könnte. Menschen wie Sie und ich, in

Armut gestürzt durch eine Verkettung unglücklicher Umstände oder oft auch eine Kombination von äußeren Umständen und unklugen Entscheidungen. Die weitaus meisten dieser Menschen würden gern wieder arbeiten, würden gern wieder produktive Mitglieder der Gesellschaft sein. Sie — wie viele der „alten Armen“ — brauchen eine neue Chance. Aber wer gibt sie ihnen heutzutage noch?

Welche Lösung läßt sich für das Problem der „neuen Armut“ denken? Und für das Problem der Armut insgesamt, jene eingeschlossen, die arm geboren wurden und ihr Leben lang nichts als Armut kennengelernt haben? Die Wohlfahrtsprogramme überall auf der Welt — aus die Bürger belastenden Steuergeldern finanziert — haben dieses Problem nicht lösen können. Bürokratische Schwerfälligkeit; nicht immer gerecht angewandte Richtlinien; Unfähigkeit, sich gegen mißbräuchliche Ausnutzung abzusichern; zu schmale Finanzierung — diese und andere Mißstände charakterisieren allzu häufig die Hilfsprogramme für Arme und Bedürftige.

Und was vielleicht am schlimmsten ist: Die Armut wird dadurch oft nicht gelindert, sondern nur noch verfestigt. Die Hilfsempfänger tendieren dazu, arm zu *bleiben*. Nur allzu selten bringt es einer fertig, aus der Armut auszubrechen, so daß die staatliche Unterstützung überflüssig wird. Dafür gibt es kaum Anreize und Möglichkeit. Lethargisch nehmen sie ihre Hilfgelder in Empfang, die aus dem Steueraufkommen gezahlt werden, die ihrerseits von Verdienenden stammen, die dadurch weniger Möglichkeit haben, in arbeitsplatzschaffende Industrien zu investieren.

Gibt es einen Ausweg?

Wo der Plan zu finden ist

Doch, tatsächlich, es gibt einen — wenn auch weithin unbeachteten — Plan, der das Problem „Hilfe für die Bedürftigen“ zu lösen vermöchte. Er würde nicht nur die große Steuerlast mildern, mit der die Armen-, Arbeitslosen- und Altenhilfe finanziert wird, er würde ihnen auch „Hilfe zur Selbsthilfe“ geben, die Chance, sich auf eigene Füße zu stellen und sich wieder selbst zu versorgen. Und über das Individuelle hinaus: Der Plan würde sogar die Unterschiede zwischen den reichen und armen Ländern zum Verschwinden bringen!

Wo steht dieser Plan geschrieben? Als US-Präsident Ronald Reagan das Jahr 1983 zum „Jahr der Bibel“ erklärte, hat er folgendes gesagt: „Zwischen ihren Seiten [gemeint war die Bibel] liegen all die Antworten auf alle Probleme, die der Mensch je gekannt hat.“ Wie recht hat er doch! Die Bibel offenbart die Lösungen für alle Probleme, die es auf Erden gibt. Auch das Problem der Fürsorge für die Armen, die Arbeitslosen, die Benachteiligten. Dort steht der Plan geschrieben, in allen Einzelheiten. Aber der modernen, weitgehend verstäderten und industrialisierten Gesellschaft erscheint er archaisch. Dabei ist er hundertprozentig praktikabel und wird in der Welt von morgen in die Tat umgesetzt werden. Im Gegenteil, die übermäßig verstäderte, industriell dominierte Gesellschaft von heute, mit all ihren drückenden Problemen, wird bald als das erkannt werden, was sie in Wirklichkeit ist: archaisch und funktionsuntüchtig.

Seinen Sozial-Wirtschaftsplan hat der allmächtige Gott einmal einem ganzen Volk offenbart — dem Volk Israel. Wenn das Volk sich an diesen Plan hielt, dann, so sagt Gott, „sollte überhaupt kein Armer unter euch sein; denn der Herr wird dich segnen in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, zum Erbe geben wird, wenn [es gibt eine ‚Wenn‘-Klausel in diesem Vertrag] du nur der Stimme des Herrn, deines Gottes, gehorchst und alle diese Gebote hältst, die ich dir heute gebiete, daß du danach tust!“ (5. Mose 15, 4 - 5).

Großer nationaler Wohlstand sollte zwangsläufig kommen, denn „der Herr, dein Gott, wird dich segnen, wie er dir zugesagt hat. Dann wirst du vielen Völkern leihen, doch du wirst von niemand borgen...“ (Vers 6). Von niemandem borgen? Eine „reiche“ Nation offensichtlich. Dafür wollte der Gott sorgen, dem aller Reichtum gehört. Dies ist einer der großen Unterschiede zwischen Gottes Plan zur Versorgung der Bedürftigen und allen menschlichen Wohlfahrtsprogrammen. Allein auf seinem Plan ruht gewissermaßen „göttliche Gewißheit“, daß er funktionieren wird.

Andererseits: Gott wußte im voraus, daß das Volk Israel nicht alle seine Gesetze halten würde. Deshalb, so sagt sein Diener Mose in Vers 11 voraus, „werden allezeit Arme sein im Lande“.

Wessen Obliegenheit?

Laut Bibel obliegt die Bedürftigen-, Arbeitslosen- und Altenfürsorge *nicht* in erster Linie staatlichen Instanzen, sondern den einzelnen Mitgliedern der Gesellschaft. Mose wie Jesus lehren auf das nachdrücklichste: Es ist die Pflicht des einzelnen, den Bedürftigen zu helfen (Matth. 25, 34 - 46).

Man braucht sich eigentlich nur umzuschauen. Welche Programme von Menschenhand — viele übrigens schon dem Bankrott nahe — haben am Problem der Armut grundsätzlich etwas ändern können, so gut sie auch gemeint, so sehr sie auch nach bestem menschlichem Vermögen geplant waren? Hier dagegen die Maxime Gottes für solche Situationen:

„Wenn dein Bruder neben dir [dein Mitmensch, dein Nachbar usw.] verarmt und nicht mehr bestehen kann...“ Hier ist im besonderen von den „neuen Armen“ die Rede, den gerade erst Verarmten oder Verarmenden; grundsätzlich gilt es aber für alle Armutssituationen. Was gebietet Gott in diesem Fall? Schicke den Armen zum nächsten Wohlfahrtsamt, wo er dann vielleicht eine kärgliche Unterstützung zugesprochen bekommt — die ihn praktisch in der Abhängigkeit festhält, weil sie sofort aufhört zu fließen, wenn er Versuche macht, sich auf eigene Füße zu stellen? Nein. Das Gebot lautet vielmehr: Dann „sollst *du* dich seiner annehmen“ (3. Mose 25, 35), du als Individuum.

Dem engeren sozialen Umfeld des Bedürftigen — Familie, Verwandten, auch der Nachbarschaft — obliegt die Hilfe in erster Linie. Die Hilfsbereitschaft muß sich auch auf Fremde erstrecken, die z. B. gerade in die Gegend gezogen sind, weil sie hier Arbeit suchen, auf „Fremdlinge“ und „Beisassen“ (gleicher Vers).

Gott ist ein großzügiger und gebender Gott. Seine Gesetze umschreiben den Weg des Gebens im Gegensatz zum Weg der Selbstsucht, den diese Welt geht. Niemand verliert — wie die De Marcos feststellen mußten — in der heutigen Gesellschaft den Kontakt zu „Freunden“ und auch Verwandten schneller als derjenige, der verarmt. „Reichtum macht viel Freunde; aber der Arme wird von seinem Freunde verlassen“, steht schon im Buch der Sprüche (19, 4). Und im siebenten

Vers: „Den Armen hassen alle seine Brüder; wieviel mehr halten sich seine Freunde von ihm fern!“

Das Allerletzte, was die Armen brauchen, ist, in Not und Hoffnungslosigkeit allein gelassen zu werden. Sie brauchen vielmehr eine helfende Hand, damit sie sich wieder oder auch zum ersten Mal „hochrappeln“, zu selbstversorgenden Mitgliedern der Gemeinschaft werden. Diese Hilfe kann auch mit einschließen: sie zu belehren, wie eventuelle Fehler, die zur Armut geführt haben, in Zukunft vermieden werden können. Gott gebietet, „daß du deine Hand aufstest deinem Bruder, der bedrängt und arm ist in deinem Lande“ (5. Mose 15, 11).

„Glücklich zu preisen, der sich des Armen annimmt!“ betont die Heilige Schrift. „Der Herr wird ihm am Tage der Not beistehen.“ (Ps. 41, 2 Bruns-Übers.) Gott ist der mächtige Helfer der wirklich Armen und Bedürftigen. Er verheißt, jeden großzügig zu segnen, der den Unterprivilegierten hilft. Ja, er hat sich sogar verpflichtet, alles zurückzuzahlen, was gegeben wird. „Wer sich des Armen erbarmt, der leiht dem Herrn, und der wird ihm vergelten, was er Gutes getan hat“ (Spr. 19, 17).

Leider sind in der heutigen Gesellschaft die Menschen oft mißtrauisch und zögern, denen zu helfen, die augenscheinlich hilfebedürftig sind. Tatsächlich steht ja bei manchen Armen auch Faulheit dahinter. Es gibt welche, die arbeiten und sich verbessern könnten, die aber lieber von Almosen leben. Fälle von Wohlfahrts-Mißbrauch und von sozialem Schmarotzertum haben auch die Hilfe für die „echten“ Armen mit in Mißkredit gebracht. Gottes Programm duldet keine Faulheit und Unehrllichkeit. Wenn „jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen“, erklärt die Bibel (2. Thess, 3, 10). Ein Grund mehr, die Verantwortung für die Bedürftigenhilfe von großen, unpersönlichen Behördenapparaten, die die wahre Unterstützungsberechtigung im Einzelfall nicht zuverlässig genug nachprüfen können, auf Individuen zu übertragen, die ihre Nachbarn kennen und persönlichen Kontakt zu ihnen halten können.

Selbstverständlich sieht Gottes Plan auch Unterstützung der Alten vor, die sich nicht mehr selbst versorgen

können (und die meisten davon würden sich sicher lieber selbst versorgen!).

Ein Plan mit Herz

Die alten Israeliten haben Gottes Wirtschaftsprogramm nie konsequent und richtig befolgt. Und auch keine andere Nation auf Erden hat es — soweit aus der Weltgeschichte ersichtlich — getan. Doch Gottes Plan wird die Grundlage der Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur der Welt von morgen bilden, ob es den Nationen gefällt oder nicht. Seine Einzelheiten sehen folgendermaßen aus.

Ein wichtiger Ausgangspunkt ist zunächst aus 3. Mose 25 ersichtlich: Der Mensch soll eine Beziehung zum Land behalten. Diese Bindung abzuschneiden, ist ein schwerer Fehler gewesen. Es geht hier um mehr als nur eine sentimentale Beziehung zur Scholle. Wir sind aus „Erde vom Acker“ gemacht, und abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen zu Sonderaufträgen, sollte ursprünglich jeder Mensch ein Stück der Erde besitzen, eine Parzelle, die sein unveräußerliches Erbe ist. Es sollte ihm bleiben bis zum Tod und dann, wieder als unveräußerliches Erbe, an einen Familienangehörigen übergehen.

Individueller Besitz eines Erbes ist also wesentlich für das Wirtschaftssystem Gottes: klar ersichtlich hieraus, warum dieses System in keiner Nation bisher Wirklichkeit wurde. Würde das Leben nach Gottes Prinzipien geführt, hätte nämlich jeder Mensch ein Stück steuerfreies Land, auf dem er wohnen oder auf das er, lebte er anderswo, im Notfall zurückgreifen könnte. Dieses Stück Land wäre sein Vermögensminimalwert. Der Besitzer würde das Land wohl im Normalfall nicht „brach“ liegen lassen, sondern es erschließen, es bebauen usw., wodurch eine Wertsteigerung und eine Verbesserung der eigenen Lebensqualität einträte. Dazu hätte er allen Anreiz, denn besteuert würde er nämlich nicht nach dem Wert des Landes. Er müßte nur glatte zehn Prozent, den sogenannten Zehnten, von allem Gewinn (nach Abzug der Unkosten) an Gott entrichten. Jede Nation, die dies täte, genösse überdies Gottes Schutz vor feindlichen Überfällen.

Unter Gottes System durfte man sein Land nie endgültig verkaufen (Vers 23), durfte es aber für begrenzte Zeit gewissermaßen vermieten, heute würden wir sagen: verpachten. Alle fünfzig Jahre war ein sogenanntes

Erlaßjahr (Vers 8 - 17). Verpachtet werden durfte Erbland nur bis zum Erlaßjahr. Dann fiel es wieder zurück an seinen rechtmäßigen Eigentümer.

Man konnte jedoch, wenn man wollte, das Land auch vor dem Erlaßjahr wieder zurückerhalten, indem man die Pacht kündigte und dem Pächter eine faire Ablösesumme zahlte. Somit hatte der Mensch zumindest eines immer in der Hinterhand: ein steuerfreies Haus und Heim. So wird es auch in der Welt von morgen gehalten werden: „Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen“ (Micha 4, 4) — das geht nur, wenn „jeder“ auch sein eigenes Stück Land hat.

Wie anders wird doch diese Welt sein! Die Millionen Großstadtbewohner von heute haben meisten keinen Grundbesitz, sondern wohnen zur Miete und haben wenig, auf das sie in harten Zeiten zurückgreifen können. Auch wer Hypotheken abzahlt, ist nicht wesentlich besser dran. Sicher hat er einen Teil der Schuld schon beglichen. Aber in schweren Zeiten kann auch er das Land verlieren, indem es nämlich an die Gläubiger zurückfällt, wie bei den De Marcos. Auch wer schuldenfreies Land besitzt, kann es verlieren, wenn er nicht genug Geld aufbringt, um die Steuern, die darauf liegen, zu bezahlen.

Weitere Hilfen

Der dem alten Israel gegebene biblische Plan enthält zahlreiche weitere Richtlinien.

Wer sein Land verpachtet hatte und es dann später aus einer Notlage heraus wieder auslösen mußte, aber nicht die ganze Ablösesumme aufbrachte, konnte sich an seine Verwandten wenden, damit sie ihm unter die Arme griffen (3. Mose 25, 25).

Geld, das an Bedürftige verliehen wird, sollte (im Gegensatz zu investiven Geldanlagen) zinsfrei bleiben, und an die Armen durfte nichts mit Gewinn verkauft werden (3. Mose 25, 36 - 37).

Außerdem sah Gottes Programm vor, daß nach spätestens sieben Jahren alle Schulden verfielen, die von denen gemacht wurden, die der Hoheitsgewalt von Gottes Gesetzen unterstanden (5. Mose 15, 1 - 2). Überlegen Sie, was das hieße in der heutigen Welt, wo die Verbraucher — zum Schuldenmachen und Kreditkaufen angestachelt — so oft in die finanzielle Katastrophe geraten. Kaum jemand würde noch Kredit geben,

um Konsumenten zum Kauf von Luxusgütern und Überflüssigkeiten anzureizen, da er nicht mehr sicher wäre, daß er das Geld vor dem Erlaßjahr zurückbekäme. Barzahlung würde sehr rasch wieder zur allgemeinen Regel.

Wer nun unverschuldet in Not geriet oder sich nicht imstande fühlte, seine Angelegenheiten zu handhaben, brauchte unter Gottes Plan nicht als Almosenempfänger irgendwo im Elend zu leben. Er konnte sich nämlich als Knecht sieben Jahre bei jemandem verdingen, dem es besser ging. Am Ende dieser Frist sollte er vom Arbeitgeber eine großzügige Vergütung erhalten und konnte wieder selbständig von vorn anfangen. Wenn er wollte, konnte er aber auch als Knecht weiterarbeiten bis zum nächsten Erlaßjahr, dann war er wieder ein freier Mann und konnte sein Erbland wieder in Besitz nehmen (3. Mose 25, 39 - 54; 5. Mose 15, 12 - 18).

Gottes Programm zur Versorgung der Bedürftigen ist flexibel genug, daß individuelle Probleme meistens mit Hilfe von Verwandten, Nachbarn und Arbeitgeber, ohne Einschaltung anonym-bürokratischer Staatsinstanzen, gelöst werden können. Es gibt aber auch Fälle, wo diese zwischenmenschliche Methode nicht ausreicht.

Es kann ja sein, daß jemand keine Verwandten, die ihm helfen könnten, und keine Rücklagen hat. Auch dafür ist in Gottes Programm vorgesorgt. Jedes dritte Jahr, in dem das Land bearbeitet und abgeerntet wurde (das heißt in jedem dritten und sechsten Jahr eines Sieben-Jahre-Zyklus, denn im siebenten Jahr sollte das Land ruhen — 3. Mose 25, 1 - 7), wurde ein besonderer Zehnter erhoben. Versorgt werden sollte davon derjenige, „der weder Anteil noch Erbe mit dir hat, und der Fremdling und die Waise und die Witwe . . . [sie] sollen essen und sich sättigen . . .“ (5. Mose 14, 28 - 29; 26, 12 - 15). Wer heute dieses Gesetz hält, kann bezeugen, welch reichen Segen es von Gott bringt.

Unter Gottes System ist auch die ganze Haltung zur Verteilung des Reichtums der Erde anders — nicht mehr von Habgier bestimmt wie heute. Zum Beispiel sollten die Ecken der Felder nicht abgeerntet, hängengebliebenes Obst nicht nachgeerntet werden, so daß Bedürftige davon essen konnten (3. Mose 19, 9 - 10; 5. Mose 24, 19 - 21). Niemand sollte den anderen übervorteilen (3. Mose 25, 14). „Ihr

sollt nicht stehlen noch lügen noch betrügerisch handeln einer mit dem andern . . . Du sollst deinen Nächsten nicht bedrücken noch berauben“ (3. Mose 19, 11 u. 13). Gegenseitige Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des anderen: das will Gott sehen, und das wird einkehren, wenn Jesus Christus die Herrschaftsordnung Gottes auf Erden wiedererrichtet.

Sollten Sie zu den neuen Armen oder zu den Bedürftigen gehören, die mit karger Unterstützung ihr Leben fristen, wenden Sie jetzt vielleicht ein: „Aber was soll ich unter dem jetzigen System tun?“

Auch jetzt können Sie etwas tun. Armut ist kein unabwendbares Schicksal. Versuchen Sie Ihren Kontakt und Ihre Beziehung zu Gott zu verbessern. Leben Sie nach den gottgewollten Prinzipien. Wenn Sie hart an dem zu

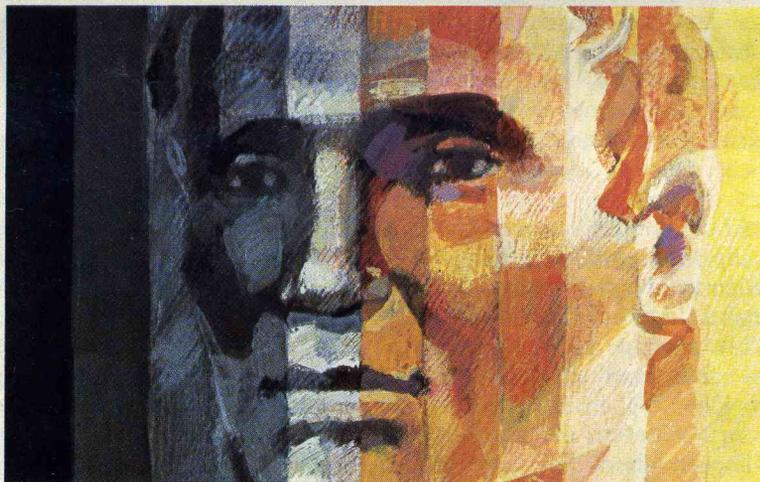
arbeiten bereit sind, was Gott Ihnen gewährt, dann wird er, dem aller Reichtum gehört, eingreifen und sich um Sie und Ihre Nöte kümmern. Er „wird ausfüllen all euren Mangel nach seinem Reichtum in der Herrlichkeit in Christus Jesus“ (Phil. 4, 19).

Das ist Herausforderung und Versprechen zugleich. Warum nehmen Sie Gott nicht beim Wort? □

Entdecken Sie ein grundsätzliches, jedoch häufig außer acht gelassenes Prinzip, das sich auf Ihr finanzielles Wohlergehen und das Ihrer Familie auswirkt. Jetzt können Sie lernen, es zu Ihrem Vorteil zu nutzen.

Fordern Sie die kostenlose Broschüre „Das Ende Ihrer finanziellen Sorgen“ an. Sie gehen damit keinerlei Verpflichtung ein.

**Unsere Adresse lautet:
Ambassador College, Postfach 1129,
D-5300 Bonn 1.**



DIE ENTWICKLUNG DES MENSCHEN

Wenige verstehen den Prozeß der Bekehrung: die Entwicklung eines Menschen, der keine Beziehungen zu seinem Schöpfer hat, zu einem buchstäblichen Kind des großen Gottes. Unsere kostenlose Broschüre „Was bedeutet das . . . Bekehrung?“ erklärt den christlichen Weg des Lebens. Bestellen Sie sie mit der beiliegenden Karte oder schreiben Sie an Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1.



IHRE ÄNGSTE

(Fortsetzung von Seite 13)

Folge der Ausübung von Selbstbeherrschung in Zeiten der Prüfung. Trübsal bringt Geduld, schreibt Paulus (Röm. 5, 3). Man kann sich nicht hinsetzen und „von selbst geduldig werden“. Man muß daran arbeiten, unter Prüfungen und Versuchungen!

Fünftens: Zur Geduld kommt Gottesfurcht. Darunter ist charakterliche Annäherung an Gott zu verstehen. Wie Gottes Charakter aussieht, geht überall aus der Bibel hervor. Viele „fromme“ Menschen „haben den Schein eines gottesfürchtigen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie“ (2. Tim. 3, 5). Gott ist ein starker Charakter, kein Schwächling. Gottcharakter heißt Charakterstärke — die Summe von Tugend, Erkenntnis, Geduld, Selbstbeherrschung. Zu viele machen sich ein Phantasiebild von Gott, ohne die Heilige Schrift zu lesen. Kein Wunder, daß sie seine Kraft verleugnen!

Sechstens: Zur Gottesfurcht kommt brüderliche Liebe. Es ist oft leichter, gerecht zu handeln als einem Bruder gegenüber Liebe zu zeigen! Jakobus sagt von der Zunge des Menschen: „Durch sie loben wir den Herrn und Vater, und durch sie fluchen wir den Menschen, die nach dem Bilde Gottes gemacht sind“ (Jak. 3, 9). Gott ist vollkommen. Auch wir müssen nach Vollkommenheit streben. Unsere Brüder aber haben fleischliche Fehler. Mitmenschen gegenüber freundlich, hilfsbereit, großzügig, nur im nötigen Maß streng zu sein — das ist schwer.

In mißgeleitetem Eifer drängen aber auch viele ihre „Freundlichkeit“ den anderen auf. Man muß da das rechte Augenmaß walten lassen. Andererseits lassen es viele oft an Geistes der Freundlichkeit, an der brüderlichen Liebe mangeln, ein Versäumnis, das sie dann oft kaum wiedergutmachen können. Das gebiert Sorge und Leid.

Siebtens: Zur brüderlichen Liebe kommt, als Krönung, die Liebe zu allen Menschen. Jesus sagt: Liebet eure Feinde, bittet für die, die euch verfolgen (Matth. 5, 44). Wer seine Feinde so liebt, fürchtet sich nicht mehr vor dem, was sie ihm antun können. Vervollkommnete Liebe treibt alle Ängste aus! Auch sagt Jesus: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde“ (Joh. 15, 13). Vollkommene Liebe vertreibt sogar die

schrecklichste aller Ängste, die Angst vor dem Tod.

Was ist Liebe?

Liebe ist die Vervollkommnung des Gesetzes Gottes nach seinem Geist, seiner Intention. „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung“ (Röm. 13, 10). Man kann niemanden lieben, ohne das Gesetz zu erfüllen. Und man kann das Gesetz nicht völlig erfüllen, ohne den Nächsten und den Feind zu lieben! Liebe ist die Zusammenfassung, die Grundhaltung des Geistes des göttlichen Gesetzes. Sie ist die Summe all dessen, was gut und richtig ist. Gottesfurcht führt uns zur Liebe.

Wie die Liebe in ihrer ganzen Fülle aussieht, darüber läßt uns die Heilige Schrift nicht im unklaren. „Und wenn ich alle meine Habe austeilte und meinen Leib dem Feuertode preisgäbe, aber keine Liebe besäße, so würde es mir nichts nützen.“ Brüderliche Liebe ohne Liebe zu allen Menschen nützt uns nichts für die Ewigkeit! „Die Liebe ist langmütig“ — ist geduldig —, „ist gütig“ — schließt brüderliche Freundlichkeit ein; „die Liebe ist frei von Eifersucht, die Liebe prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf“ — ist frei von Selbsterhöhung, tugendhaft —, „sie ist nicht rücksichtslos, sucht nicht den eigenen Vorteil“ — Liebe richtet sich weniger auf das Ich und mehr auf den Mitmenschen —, „läßt sich nicht erbittern, rechnet das Böse nicht an“ — ist geduldig und nicht nachtragend; „sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, freut sich vielmehr mit der Wahrheit“ — das ist Gottcharakter.

Liebe „deckt alles zu“ — wird allen Erfordernissen gerecht —, „sie glaubt alles“ — ist nicht etwa leichtgläubig (wie man bei Fehlinterpretation hier meinen könnte), sondern glaubt alles, was in Gottes Wort steht —, „sie hofft alles“ — hofft auf alle Verheißungen, was uns Mut macht —, „sie erträgt alles.“ Liebe erhebt sich über alle Konflikte und macht es uns möglich, über den Leiden und Ängsten zu stehen, die unser Zeitalter beherrschen.

„Die Liebe hört niemals auf“ (1. Kor. 13, 3 - 8, Menge-Übersetzung).

Das ist der Weg, Ängste und Sorgen zu überwinden. Bitten Sie Gott, daß er Ihnen hilft, den „Sieben-Punkte-Plan“ in die Tat umzusetzen, um zu wahren innerem Frieden zu kommen. „Bittet, so wird euch gegeben...“ (Luk. 11, 9). □

Kinder

(Fortsetzung von Seite 9)

wohnheiten widerspiegeln, ob Sie das wollen oder nicht.

Das Vorbild ist eines der allerstärksten Erziehungsmittel auf der großen weiten Welt. Was Sie sagen und was Sie tun, das kann das Kind einfach nicht trennen.

Erziehen Sie das Kind also zur Freundlichkeit, Höflichkeit und ehrlicher Sorge um das Wohl anderer, indem Sie selber in diesen Haltungen Vorbild sind. Vermitteln Sie ihm eine gesunde, positive Lebenshaltung durch das eigene Beispiel. Etwa: Lehren Sie Ehrlichkeit, indem Sie selbst Ihr Wort halten — und darüber sprechen, wie wichtig das ist.

Lehren Sie Achtung vor dem Gesetz durch das eigene Vorbild — und durch anschließende Diskussion darüber, welche Bedeutung diese Gesetze haben und warum wir Autoritätsträger, zu unserem eigenen Besten, respektieren sollten.

Erziehen Sie die Kinder dazu, gute Musik, Kunst und Literatur zu lieben, indem Sie selbst Kunstsinn pflegen und Ihre Familie daran teilhaben lassen. Erziehen Sie sie zur Liebe Gott gegenüber und zur Wertschätzung richtiger religiöser Werte, indem Sie selbst Ihre religiösen Vorstellungen in die Praxis umsetzen und sie mit Freude an Ihre Kinder weitervermitteln.

Setzen Sie sich einmal hin und durchdenken Sie das Problem in aller Ruhe. *Nichts* ist bei der Kindererziehung wichtiger als das Vorbild, das Sie geben.

Sorgen Sie dafür, daß es ein gutes Vorbild wird!

Förderung von Fähigkeiten, Weckung von Leistungswillen

Zum Teil ist dieser Punkt schon unter anderen Überschriften in diesem Artikel behandelt. Aber er ist so bedeutsam, daß ich noch separat auf ihn eingehen möchte, auch wenn das persönliche Vorbild, die Erziehung insgesamt und gewiß Ihr Gebet schon einen Gutteil zur Erfüllung dieses Punktes beitragen.

Wie der elterlichen Liebe kommt auch der positiven Förderung durch die Eltern eine ungeheure Kraft zu.

Lernen Sie die Talente, Fähigkeiten, alle tatsächlichen und potentiellen

Gaben Ihres Kindes würdigen. Regen Sie es an, sozusagen nach den Sternen zu greifen — zu den besten Schülern, Musikern, Sportlern zu gehören, zu den führenden Schülern in der Klasse. Lassen Sie es wissen, daß Sie festes Vertrauen in seine Erfolgsfähigkeiten setzen, daß Sie ihm mit Gebet, mit Ansporn, mit jeder realistisch möglichen Hilfe zur Seite stehen.

Inspirieren Sie es, die großen Bücher zu lesen, von Männern und Frauen zu lesen, die auf ihrem Gebiet Großes geleistet haben. Inspirieren Sie es, sich mit guter Musik zu beschäftigen, das Beste in Kunst und Literatur schätzen zu lernen.

Wahrhaft jeder Mensch hat ein unglaubliches Potential. Nach Schätzungen von Psychologen machen wir nur von etwa einem Zehntel unserer eigentlichen Fähigkeiten und Möglichkeiten Gebrauch. Ermutigen und inspirieren Sie Ihre Kinder, das Brachliegende auszuschöpfen.

Für die Kinder beten

Alle normalen Eltern lieben ihre Kinder. Und versäumen doch oft, aus mangelndem Verständnis heraus, eines der einfachsten, schönsten und wesentlichsten Dinge, die sie für ihre Kinder tun können: das regelmäßige Gebet für sie.

Jesus sagt: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan“ (Matth. 7, 7).

Dem Schöpfer und Quell aller Kraft sein Herz ausschütten; in allen Einzelheiten, wie es nur Eltern können, um den Schutz, um die Anleitung und das Wohl der Kinder beten: das zählt zum Wichtigsten, was Sie für die Kinder tun können. Hier können Sie selbstlos beten, weil Sie ja einem „anderen“ etwas zu geben suchen. Und können mit Detail-Einblick in die Probleme und Bedürfnisse des Kindes beten, wie es sonst kein Mensch kann.

Bitten Sie Gott, daß das Kind die richtige Haltung zu ihm gewinnt; und auch Ihnen und anderen gegenüber die richtige Haltung. Bitten Sie den Schöpfer, das Kind zu segnen, zu schützen und anzuleiten. Bitten Sie ihn um Weisheit, Einsicht, Kraft, Geduld und Liebe bei der verantwortungsvollen Arbeit, das kostbare Leben zu formen, das er Ihnen für einige flüchtige Jahre in der endlosen Spanne der Ewigkeit anvertraut hat.

Haben Sie heute schon auf den

Knie für Ihre Kinder gebetet?

Machen Sie einen Anfang. Und bald.

Das Familiäre stärken

Schließlich und endlich gehört zur guten Erziehung auch eine allgemeine Stärkung des Familiären, des Familiensinns und -bewußtseins. Vermitteln Sie Ihren Kindern von „Kindesbeinen an“, daß die wichtigste Einheit, zu der sie gehören, die eigene Familie ist. Arbeiten Sie mit Ihren Kindern daran und erziehen Sie sie dazu, ihre Geschwister zu lieben und zu schätzen. Fördern Sie tiefe und bleibende Familientreue und den Willen, einander lebenslang zu helfen.

Arrangieren Sie häufig Familientreffen mit Großeltern, Onkeln, Tanten und anderen engen Verwandten. Lassen Sie die Kinder wissen, daß sie „Wurzeln“ haben. Wenn der größere Familienkreis beisammen ist, fördern Sie Gespräche über Familienvergangenheit und -tradition, die gemeinsamen Niederlagen und Triumphe, die gelernten Lektionen.

Wie gut erinnere ich mich noch, wie eine meiner Großmütter erzählte, wie Großvater sie ins „Indianerterritorium“ holte und wie sich das Gebiet später entwickelte.

Viele Male hörte ich meinen Vater und seinen Bruder — meinen Onkel — von ihren Erlebnissen erzählen, von den Erfahrungen mit General Pershings Armee in Frankreich im Ersten Weltkrieg, was sie auszuhalten hatten und welche Lehren sie aus dem Erlebten gezogen hatten.

Für alleinerziehende Elternteile und für Familien, die weit weg von allen Verwandten wohnen, mag es schwieriger sein, solchermaßen den Familiensinn zu fördern. Aber auch hier lassen sich Mittel und Wege finden; vielleicht kann man auf entferntere Verwandte oder auch auf Freunde zurückgreifen.

Das tiefe Geborgenheitsgefühl, das Bewußtsein, daß eine komplette Großfamilie uns liebt und sich um uns kümmert — das ist ein kostbares Erbe, das es wert ist, an die Kinder weitergegeben zu werden. Es wird sich positiv auswirken auf ihre seelische Sicherheit und Stabilität, ihr Selbstvertrauen, ihre Fähigkeit, Liebe zu geben und zu nehmen, und ganz gewiß auf ihren allgemeinen Glückszustand.

Ich persönlich habe die Erfahrung gemacht, daß die Kinder, auch wenn sie erwachsen sind und selbst Kinder

haben, immer wieder gern nach „Hause“ kommen und wieder die Freuden und die ruhige Kraft der Großfamilie kosten. Dies, übrigens, könnte sehr wohl für Sie zu einer der größten Freuden des Lebens werden. So spendet die Großfamilie von Generation zu Generation ein Gefühl der Ermutigung, des Schutzes, der Weisheit, der Ausgeglichenheit und der tiefen Freude. Nicht nur Ihnen, sondern auch kommenden Generationen.

Versuchen Sie auch in unserer Zeit der Krisen und Desorientierung, Ihren Kindern mit Gottes Hilfe dies als kostbares Erbe zu hinterlassen: zu wissen, was „Familie“ bedeutet.

Und setzen Sie alle sieben dieser überaus wichtigen Erziehungsprinzipien, die wir angesprochen haben, in die Tat um. Es wird Verständnis, Geduld und Mühe kosten, bringt aber ewigen Segen nicht nur für Sie persönlich, sondern auch kommenden, noch ungeborenen Generationen. □

Sind Sie glücklich?

Schwierigkeiten und Probleme sind in der heutigen Zeit keine Seltenheit. Doch auch mit schwierigen Problemen kann jeder fertigwerden. Die Broschüre „Das Leben — echte Lebenslust“ sagt Ihnen, wie Sie ein erfülltes Leben erfahren können. Bestellen Sie ein kostenloses Exemplar. Unsere Anschrift: Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1.

EUROPAS SCHICKSAL

(Fortsetzung von Seite 4)

der Grünen zu unterstützen. Sie kündigten Hunger- und Steuerstreiks an in einem „gewaltfreien Bürgerkrieg“, wie es ein Mitglied nannte, um die Raketenstationierung zu verhindern.

Im vergangenen Jahr gab es 60 Anschläge auf amerikanische Militärstützpunkte und Soldaten in Westdeutschland. Eine weitaus größere Zahl ist nach Meinung von Beobachtern für dieses Jahr zu erwarten.

Andere Politikwissenschaftler glauben, daß die Sozialdemokratische Partei, ihrer konservativen Führung in der Person des früheren Kanzlers Schmidt beraubt, ihre Wanderung nach links fortsetzen wird.

Es könnte zu Feuerwerken im Bundestag kommen, besonders wenn Bayerns freimütiger Ministerpräsident

Franz-Josef Strauß das Wort ergreifen sollte.

Dezember — und danach

Auf kurze Sicht wird der letzte Monat dieses Jahres die schwierigste vor uns liegende Zeit sein. Die meisten Deutschen hoffen ernsthaft, daß bis dahin Fortschritte in den Verhandlungen zwischen den Vertretern der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion bezüglich der sogenannten Euroraketen erzielt werden. Wenn dies nicht der Fall ist, werden die ersten der neuen NATO-Waffen stationiert werden müssen.

Die eifrigen Gegner der Raketenstationierung werden die westdeutsche Demokratie, die im März so deutlich zur Schau gestellt wurde, bis an ihre Grenzen strapazieren. Es hat bereits persönliche Warnungen aus diversen Regierungskreisen bezüglich „unerlaubter Aktivitäten“ von Atomkraftgegnern gegeben.

Anhänger der Friedensbewegung in anderen für die Stationierung der Marschflugkörper vorgesehenen Staaten wie Großbritannien und die Niederlande werden ihre Aktivitäten ebenfalls steigern. In Holland ist es möglich, daß es ihnen gelingt, die Stationierung zu verhindern.

Das Ende der Allianz?

Auf lange Sicht sehen Experten auf beiden Seiten des Atlantiks mit Beunruhigung die schwerwiegenden Auswirkungen auf das Atlantische Bündnis, sollte eine vereinte NATO-Front zerbrechen.

„Wenn Moskau den NATO-Plan vereiteln kann“, sagt der französische Experte für außenpolitische Beziehungen Pierre Lellouche in der internationalen Ausgabe von *Newsweek* vom 24. Januar 1983, „wird es damit bewiesen haben, daß es eine militärische Entscheidung der NATO umstoßen kann und daß es derzeit mehr Einfluß auf Westeuropa hat als die Vereinigten Staaten.“

Dies würde das Signal für eine grundlegende Verschiebung in den nach dem Krieg getroffenen Sicher-

heitsvereinbarungen auf dem Kontinent geben.“

Die politischen Gestalter innerhalb der SPD zum Beispiel haben öffentlich eine „Sicherheitsvereinbarung“ mit dem Osten gefordert, die den 34 Jahre bestehenden NATO-Pakt ergänzen oder ersetzen soll.

In den Vereinigten Staaten fügt ein führendes Mitglied des Außenministeriums, Staatssekretär Lawrence Eagleburger, hinzu, daß jedes Abweichen vom NATO-Beschluß, in diesem Jahr Atomwaffen in Westeuropa zu stationieren, „der Anfang vom Ende“ der



US-Vizepräsident George Bush besuchte zu Beginn dieses Jahres Bonn und wird hier durch Bundeskanzler Kohl begrüßt. Bush hielt die NATO-Alliierten an, fest zu der 1979 gefaßten Entscheidung der atomaren Mittelstreckenraketen zu stehen.

NATO als einer wirkungsvollen Allianz bedeuten würde.

Eine solche Entwicklung würde einflußreichen Kreisen in Amerika in die Hände spielen, die für einen erheblichen Abzug amerikanischer Truppen aus Europa plädieren. Diese Gruppen würden die Schaffung einer, wie sie es nennen, „nach allen Seiten offenen“ Strategiepolitik für die Vereinigten Staaten vorziehen. Unter dieser Prämisse würden Amerikas hervorragenden Bindungen zum Europa der Nachkriegszeit drastisch abgewertet.

Frankreichs Angst vor Deutschland

Frankreich ist das Land, das am meisten über Tendenzen im heutigen Europa besorgt ist. Erstens sehen die Franzosen Westeuropa als Ganzes langsam unter sowjetische Vormachtstellung geraten, wenn der Schutz durch Amerika schließlich wegfällt.

Zweitens sieht Paris die Möglichkeit eines wiedervereinten Deutschland, ebenfalls unter sowjetischem Einfluß. Die Bewegung der Grünen in Deutschland zum Beispiel tritt für eine neutrale, „atomwaffenfreie“ und wenn möglich *wiedervereinigte* deutsche Nation im Herzen Europas ein.

Die Franzosen wissen, daß der Schlüssel zur Wiedervereinigung Deutschlands in den Händen Moskaus liegt. Was geschieht, wenn die Sowjets die Wiedervereinigung anbieten und dafür Deutschlands Neutralität fordern?

Diese Befürchtungen kamen in Präsident Mitterrands Rede vor dem Bundestag angemessen zum Ausdruck. Die *New York Times* berichtet in ihrer Ausgabe vom 24. Januar folgendermaßen über Mitterrands Bundestagsrede:

„Obwohl er den Begriff *Neutralismus* nie benutzte, griff Mitterrand ‚alle diejenigen an, die auf Abkoppelung setzten‘, und sagte, sie seien diejenigen, die ein Ungleichgewicht der Kräfte riskierten, das den Frieden gefährde.“

Hier sei, so fuhr der Bericht der *Times* fort, „ein westlicher Staatschef . . . , der sagt, daß ein Kampf um die Zukunft Europas im Gange ist und . . . daß der Verbleib Westdeutschlands im westlichen Bündnis nun zu einer ernsthaften Frage und zum Hauptgegenstand in der Lösung des Raketenproblems geworden ist“.

Zudem erkennen die Franzosen, daß ihre erheblich kleinere eigene Atomstreitkraft angesichts der sowjetischen Stärke fast wertlos ist, sollten Deutschland und das übrige Europa „neutralisiert werden“ und die Amerikaner heimgehen.

So schrieb der Experte für internationale Beziehungen Mario Rossi im *Christian Science Monitor* vom 2. Februar:

„Da Moskau begründete Angst vor den Vereinigten Staaten hat und nur vor den Vereinigten Staaten, würde Frankreich das Ausbleiben einer amerikanischen Verpflichtung zur Verteidigung Europas als ein unkalkulierbares und nicht wiedergutmachendes

Unglück ansehen.“

Satelliten — oder dritte Streitmacht?

Somit können wir mit Herannahen des Stationierungstages also, eine beispiellose Woge von Aktionen in ganz Europa und besonders in der Bundesrepublik erwarten.

Als Dreh- und Angelpunkt inmitten eines geteilten Europa kann die Bundesrepublik einfach nicht in einem geopolitischen Vakuum existieren.

Einige jüngere Deutsche wünschen ernsthaft, es könnte anders sein. Sie würden es begrüßen, wenn ihr Land zu einer vorindustriellen „grünen“ Gesellschaft zurückkehrte, die frei von Sorgen und Ängsten vor den sie umgebenden Nachbarn wäre.

Die Wirklichkeit hingegen zeigt deutlich, daß dies einfach nicht sein kann. Westeuropa mit Deutschland in seinem Herzen dürfte schließlich zwei Alternativen gegenüberstehen: Entweder wird es zu einem neuen Satellitenstaat der Sowjetunion — oder es wird nach dem Weggang der Amerikaner als Vereinigtes Europa gezwungen sein, eine eigene, multinationale, „dritte Atomstreitmacht“ zu bilden, um seine „christliche Zivilisation“ vor dem Osten zu schützen.

Die biblische Prophezeiung, die ein endgültiges Wiederaufleben des Römischen Reiches in der Endzeit voraussagt, deutet klar auf die zweite Möglichkeit hin. □

Aus der Feder...

(Fortsetzung von Seite 1)

unweigerlich im Gefolge hat. Für alles gibt es eine Ursache. In dieser unglückseligen, verworrenen Welt kommen Unzufriedenheit, Unglück, Jammer und Leid auf uns zu. Der Mensch haßt nun einmal Gottes Gesetz, obgleich dieses Gesetz ein Friedensbringer ist und überhaupt alles im Gefolge hat, was gut und wünschenswert ist. Der Mensch *wünscht* zwar alles, was gut und erstrebenswert ist. Er will aber dem nicht *gehörchen*, was ihm das alles bringen würde. Der Mensch will gut *sein*, aber nicht das Gute *tun*.

Christus kam, um die Menschen zur Reue (zur Umkehr) zu rufen. Was sollten sie denn bereuen? Nun, alles, was Unglück, Unfrieden, Krieg und Schmerz nach sich zieht, alsdann sollten sie die Gabe des heiligen Geistes empfangen.

Und was will der heilige Geist in Ihnen bewirken?

Es ist wohl besser, wenn ich Ihnen zunächst sage, was er nicht bewirkt. Er will keineswegs dieses trübselige, unglückliche, kümmervolle, düstere Leben in Ihnen erzeugen, von dem viele glauben, so müsse das Leben eines Christen aussehen. Lassen Sie sich von der Bibel sagen, welche Art von Früchten er in Ihnen hervorbringen möchte: „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Wider solche ist das Gesetz nicht“ (Gal. 5, 22 - 23).

Sehen wir das einmal genauer an: „Die Frucht des Geistes“ — hier handelt es sich um den Geist Gottes. Das ist der heilige Geist, den Gott *nur* denen verleiht, die sich *bekehrt* haben, d. h. die sich abgesondert haben von dem, was unglücklich, trübsinnig, mißmutig und frustriert macht. Ganz im Gegenteil ist die Frucht des Geistes zuerst *Liebe*. Die zweite Frucht ist *Freude!* Freude ist Glück, vollkommenes und überschäumendes Glück. Da kann es sich also nicht um ein unglückliches, leeres, trübsinniges Leben handeln, nicht wahr? Und Gottes Geist ist nicht untätig. *Er fließt*. Er fließt ganz spontan von Gott in Sie und durch Sie und von Ihnen wieder auf andere, um auch sie glücklich und fröhlich zu machen.

Ausgerechnet die erste Frucht, die Gottes Geist in Ihrem Leben bewirkt, ist *Liebe*. Liebe ist eine echte, aufrichtige Liebe zu ändern und *für andere*. Sie wird sich in Ihrem strahlenden Gesicht äußern. Es handelt sich dabei um ein echtes Anteilnehmen an dem ändern, um ein Besorgtsein um ihn und sein Wohlergehen. Die dritte Frucht ist *Friede*. Statt mit Haßgefühlen, Groll und Verbitterung verärgert einherzugehen, werden Sie im Einklang mit sich selbst, in Frieden mit dem Nachbarn und mit Gott leben. Als viertes *Langmut*, nämlich *Geduld* mit sich und anderen. Wie oft mag Ungeduld Sie schon unglücklich gemacht haben! Wenn es Ihnen gelingt, Geduld zu lernen, haben Sie etwas erworben, was Sie wirklich glücklich und Ihr Leben lebenswert machen kann.

Danach *Sanftmut*. Sie macht andere glücklich und damit ganz automatisch auch Ihr eigenes Glück vollkommen. Alsdann *Güte* und *Glaube*. Glaube ist Vertrauen — aber nicht etwa Selbstvertrauen, sondern ein Sich-Verlassen

auf die höchste Macht. Damit soll gesagt sein: Gottes Allmacht arbeitet für Sie. Feste *Zuversicht* und hoffnungsfrohe Gewißheit stellen sich nun ein statt Zweifel, Angst und Verzagtheit.

Nun, diese wertvollen Güter können Sie nicht kaufen. Gott will sie Ihnen ganz einfach schenken. Der Preis besteht nur im Bereuen all dessen, was in Ihnen Verzweiflung, Schmerz, Leid, Verzagtheit und Frustration hervorrief. Das ist doch ein enormes Angebot!

Mit alledem soll freilich nicht gesagt sein, daß im Leben eines Christen niemals Schwierigkeiten auftauchen können. Ganz im Gegenteil! Es wird sogar *Verfolgungen* geben. Jesus wurde verfolgt. Er sagte: „Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen.“ Das ist etwas, das von außen kommt. Dagegen entspringt das Gefühl, unglücklich zu sein, in einem selbst, im eigenen Innern. Glück ist eine Geisteshaltung, strahlt von innen heraus. Wer wirklich diesen inneren Frieden, diese Freude, diese Geduld und Liebe in sich trägt, kann einfach nicht mehr so verstört und unglücklich werden, als ob er das alles nicht in sich trage. Sie werden zwar immer mit Schwierigkeiten konfrontiert werden, aber Sie dürfen darauf *vertrauen*, daß Gott Ihnen hilft, sie zu lösen. Außerdem sind Schwierigkeiten und Glaubensprüfungen gut für uns, sie sind genau die richtigen Hindernisse, die zur Entwicklung eines vollkommenen geistlichen Charakters beitragen.

Ich weiß, daß die Heilige Schrift sagt: „Zahlreich sind die Leiden des Gerechten“, aber dieselbe Schriftstelle fügt hinzu, „doch aus allen rettet ihn der Herr“ (Ps. 34, 20, Menge-Übersetzung).

Es ist wohl wahr: Jesus war „der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit“. Es ist wahr, daß er litt — er kannte Leiden sehr wohl. Aber seine Leiden und sein großer Kummer waren nicht durch Schmerz verursacht, den Menschen ihm zufügten, nicht von Groll oder weil er sich von anderen verletzt fühlte, sondern durch seine Liebe zu ändern, die sich selbst so viel Leid zufügten. Aber er war auch ein Mann unbändiger Freude, und er sagte: „Meine Freude lasse ich euch.“

Ja, er sagte: „Ich bin gekommen, daß sie Leben und Überfluß haben“ (Joh. 10, 10, Menge-Übersetzung). □

ISLAM

(Fortsetzung von Seite 6)

lems ihr Glaube eine *Lebensweise* ist.

Wir im Westen — was für die Religion oft nur heißt: Sonntags ein, zwei Stunden in die Kirche — können uns kaum vorstellen, wie total der Islam das Leben seiner Gläubigen bestimmt. Bei uns sind Glaube und Lebenspraxis ja längst zwei ganz verschiedene Dinge geworden.

Im Islam beherrscht die Religion noch jeden einzelnen Lebensaspekt; „freitags in die Moschee gehen“, darin erschöpft sie sich nicht. Der durchschnittliche Moslem nimmt den Koran ernst und bemüht sich, die religiösen Vorschriften peinlich genau zu befolgen. Denken und Handeln werden von der Religion in einem Maße gelenkt, für das es im Westen keine Parallele gibt. „Glaube“ und „Leben“ durchdringen sich.

Für den Moslem ist Allah stets nahe. „Allah hat mein Land mit Öl gesegnet“, sagt der Moslem. „Allah hat mich mit diesen Söhnen gesegnet.“ „Allah hat mir meine Schafherde geschenkt“, und so weiter.

Westliche Besucher in islamischen Ländern machen oft den Fehler anzunehmen, Upper-Class-Moslems, die europäische Sprachen sprechen, sich westlich kleiden und im Westen studiert haben, hätten auch westliche Einstellungen zur Religion übernommen.

Das stimmt nicht.

Die weitaus meisten Moslems *aller* Klassen und Stände folgen den Regeln ihres Glaubens. Sie beten täglich fünfmal gen Mekka. Am Freitag wird öffentlich in der Moschee gebetet.

Im heiligen Monat Ramadan (dem neunten Monat des islamischen Jahres) muß von Sonnenaufgang („sobald du einen weißen Faden von einem schwarzen unterscheiden kannst“) bis Sonnenuntergang gefastet werden.

Erwartet wird ferner, daß der Moslem, sofern es ihm körperlich und finanziell möglich ist, mindestens einmal im Leben eine Wallfahrt nach Mekka (Haddsch) unternimmt. Pflicht ist auch das Almosengeben an Arme, Alte und Waisen. Eine jährliche Steuer von 2,5 Prozent (Sakat) auf das Vermögen wird erhoben.

Zu diesen Grundpflichten kommen Verbote: etwa des Schweinefleisches und Alkoholgenußes und des

Glückspiels. Diese Verbote werden allerdings in liberalen Moslem-Kreisen manchmal nicht so genau genommen.

Einheit Kirche-Staat

Doch der Islam ist mehr als nur ein äußerliches Ritualgerüst. Der Koran enthält detaillierte Verhaltensvorschriften geistlicher wie weltlicher Art: setzt Normen für einen breiten Bereich persönlicher, gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Beziehungen, für das Zivil- und Strafrecht. Das macht es praktisch unmöglich, den Islam nur als „Religion“ zu sehen.

Die westlich-demokratische Idee der Trennung von Kirche und Staat ist in der islamischen Welt unbekannt. Von Anfang an ist der Islam Staatsreligion gewesen. Ein Unterschied zwischen „Gott und Kaiser“ (Matth. 22, 21) wird nicht gemacht.

Gewiß, die islamische Revolutionsregierung im Iran unterscheidet sich erheblich von der islamischen Regierung Saudi-Arabiens, diese wiederum von der ägyptischen, pakistanischen und libyschen. Die Staatsformen der Moslem-Länder reichen von halbfeudalen Monarchien bis zu parlamentarischen Demokratien.

Ungeachtet dieser Unterschiede glauben die Moslems aber grundsätzlich, daß Religion und Politik untrennbar sind und untrennbar sein sollten.

Der Begriff „weltliches Moslem-Land“ gilt daher als Widerspruch in sich. Daß die westlichen Staatsvorstellungen des Schah im Iran Schiffbruch erlitten, wird nicht zuletzt auf die tiefstehende Überzeugung der Moslems von der Notwendigkeit der Einheit von Kirche und Staat zurückgeführt.

Die Moslems betrachten die Politik als wichtiges Werkzeug zur Verwirklichung des Guten in der Welt. Viel mehr als der Kirchenchrist, der „jenseitiger“ ausgerichtet ist, fühlt sich der Moslem der monumentalen Aufgabe verpflichtet, die Geschichte selbst in die Hand zu nehmen und sie nach seinen Vorstellungen zu formen.

Die Verwirklichung des Guten, so glauben die Moslems, ist *in dieser Welt* möglich. Sie betrachten das Leben nicht als Jammertal, das der Fromme passiv zu durchleiden hat, um in der „nächsten Welt“ das Heil zu empfangen. Die im Koran formulierte Rechts- und Gesellschaftsordnung

zielt auf Glück, Prosperität und Wohlergehen „hier und jetzt“.

Das soll nicht heißen, daß die Moslems nicht an ein Jenseits glauben. Belohnung im Paradies und Strafe in der Hölle, auch das ist Teil des Korans.

Auge um Auge

Ein im Westen vielbeachteter Aspekt des islamischen Lebens ist das religiöse Strafrecht, das in immer mehr Ländern zur Anwendung kommt.

Das aus dem Koran stammende kanonische Recht, die Scharia, wird im Westen als grausam und barbarisch verdammt, die Härte der Strafen als schockierend empfunden. Für Gewohnheitsdiebstahl kann Abhacken der Hand, für vorehelichen Verkehr öffentliche Auspeitschung, für Ehebruch oder Vergewaltigung Tod durch Steinigen, Köpfen oder Erschießen verhängt werden.

Die Bedenken des Westens sind den meisten Moslems aber ziemlich gleichgültig. Der Koran sanktioniert die Scharia, das genügt. Außerdem lesen die Moslems täglich von der überhandnehmenden Kriminalität im „permissiven“ Westen. „Wie kann Amerika, wo das Verbrechen umgeht, uns kritisieren?“ fragen sie. Die islamischen Länder haben merklich niedrigere Kriminalitätsziffern als der Westen.

Außerdem unterscheidet sich die Scharia, wie Moslems sagen, in ihrer „Auge-um-Auge“-Haltung gar nicht so sehr von den Zivil- und Strafsatzungen des Alten Testaments, die Gott den Israeliten gab (siehe 2. Mose 21 - 23). Anders als im „dekadenten“ Westen werde in den islamischen Ländern die *Schwere der Sünde* noch anerkannt und entsprechend geahndet.

Einschränkend muß allerdings gesagt werden, daß, wie viele westliche Beobachter, auch viele Moslems die Aburteilungen und Hinrichtungen im Iran unter Khomeini als erschreckend empfinden. Dies sei nicht typisch islamische Ethik, sondern ein Spezialfall, zurückzuführen auf die politischen Wirren im Land.

Außerdem heben sie hervor, daß nach islamischer Tradition Geiselnahme — besonders von Diplomaten — ausdrücklich verboten ist. „Weder breche ich Verträge, noch nehme ich Gesandte gefangen“, hat Mohammed einmal gesagt. Viele Moslems betrachteten das Verhalten des Khomeini-

Regimes in der Geiselfrage als Herabsetzung und Entwürdigung des Islam vor der Welt.

Tatsächlich erlegt der Koran den islamischen Religionsgerichten strenge Beschränkungen auf. Solange einem Angeklagten nichts bewiesen ist, hat er als unschuldig zu gelten. Die Regeln der Beweisaufnahme sind so streng, daß schwere Strafen, wie sie im Westen durch die Presse gehen, nur selten vollzogen werden können. Beim Ehebruch zum Beispiel sind für einen Schuldspruch sage und schreibe vier Augenzeugen nötig.

„Modernisierung“ oder „Verwestlichung“?

Eine weitere im Westen häufig gestellte Frage ist, ob der Islam sich mit einer modernen technisierten Gesellschaft verträgt.

Die Frage wird fast immer von Nichtmoslems gestellt. Die Moslems selbst betrachten den Islam keineswegs als Hindernis für ein modernes Leben. Sie glauben, daß der Islam allen Zeiten und Kulturen auf den Leib paßt. Es überrascht sie oft zutiefst, daß die Frage überhaupt auftauchen kann.

Wie die Moslems es sehen, vermittelt der Koran nicht das Bild, als sei der Islam reaktionär und nur auf eine rückständige Wüstenkultur zugeschnitten. Entwicklung und Wandel laufen dem Geist des Islam nicht zuwider. Im Gegenteil, das Streben nach Erkenntnis und die Notwendigkeit des Fortschritts werden im Koran betont.

Warum dann die Kontroverse, ob der Islam mit der modernen Zeit Schritt halten kann?

Der Islam ist an sich nicht technologie- und industriefeindlich. Aber viele Moslems sehen Gefahren in der Überbetonung von Technologie und „Fortschritt“ im westlichen Sinn. Ein ägyptischer Regierungsbeamter: „Der Islam ist nicht gegen Modernisierung. Wenn Modernisierung aber nur auf Erfüllung materialistischer Bedürfnisse abzielt und die moralische Seite vernachlässigt, geht am Ende immer die Gesellschaft in die Brüche.“

Nach Moslem-Meinung haben Wissenschaft und Technologie im Westen

den Glauben an die Religion unterminiert und könnten, falsch angewandt, auch den Glauben an Allah unterminieren.

Die Moslems sehen wenig Gutes darin, daß Fabriken massenhaft Konsumgüter — Autos, Fernseher, HiFi-Geräte — ausspeien, wenn deren Erwerb zu Lasten ethischer Prinzipien geht. Das grenze an einen neuen Götzenkult.

Wenn man über mangelnde Anpassungsfähigkeit oder -bereitschaft des Islam an die Moderne spricht, werden meist westliche Maßstäbe von „Mo-



DIE GROSSE MOSCHEE in Mekka, der heiligsten Stadt des Islam. Beeindruckend die Größe und die Architektur dieser Moschee, die 300 000 Gläubige zur gleichen Zeit aufnehmen kann.

„Modernisierung“ und „Fortschritt“ zugrunde gelegt. Halb im Scherz und halb im Ernst meinten Moslems dazu: Wenn der Westen das „Morgen“ repräsentiert, dann bleiben wir lieber „gestrig“.

Zum mittelalterlichen Islam wollen die meisten Moslems nicht zurück. Sie wollen Fortschritt, aber sie wollen ihn in Maßen, das Nützliche übernehmend, das Schädliche aussondernd. Auf diese Weise wollen sie die Übel der überstürzten Modernisierung vermeiden, die sie im Westen sehen.

Saudi-Arabiens früherer König Khalid sagte 1979 vor Pilgern in Mekka: „Je mehr wir Moslems an diesen hohen Idealen festhalten, desto besser sind unsere Aussichten, uns zu erheben und Einfluß auf die Welt zu nehmen. Je weiter wir aber von unserem Glauben abrücken, desto rascher unterliegen wir Faktoren, die

zum Niedergang führen, beginnen wir uns politische und gesellschaftliche Mißstände einzuhandeln und werden am Ende leichte Beute für die Feinde des Islam . . .“

Die Haltung zum Kommunismus

Desillusioniert vom westlichen Materialismus, betrachten die Moslems allerdings auch die Alternative Kommunismus mit kritischen Augen.

Nicht der Einparteiensstaat, nicht das Diktatorische ist es, wogegen sie sich in erster Linie wenden. Viele Moslem-Staaten sind im Grunde Einparteiensstaaten. (Moslems fragen oft: „Wie kann es noch andere Parteien neben der Partei der Gerechten geben?“)

Der Atheismus des Marxismus ist es, den sie kritisieren. Daß in der Sowjetunion der Islam seit einem halben Jahrhundert unterdrückt wird, wissen sie sehr genau.

„Wer kann eines größeren Unrechts schuldig sein als der“, fragt der Koran, „der verbietet, daß Allahs Name in seinen Moscheen gepriesen wird, und sie in Schutt und Asche legen will?“

Natürlich pflegt eine Reihe Moslem-Länder gute Beziehungen zur Sowjetunion: sie erhoffen sich materielle Vorteile und Waffenhilfe.

Über die Weltanschauung und das System als solches aber machen sie sich keine Illusionen. Die meisten islamischen Länder sind antikommunistisch.

Die Rolle der Frau

Ein weiteres Ärgernis für Moslems ist das Bild, das sich der Westen über die Rolle der Frau in der islamischen Gesellschaft macht. Manche Westler wissen zum Beispiel, daß im ultraorthodoxen Saudi-Arabien Frauen nicht Auto fahren dürfen. Und sie wissen, natürlich, vom Schleier und vom Tschador, dem schwarzen, alles bedeckenden Gewand, das die Frauen im Iran tragen.

Unbeachtet bleibt meist, daß die Bräuche eines Nahost-Landes nicht unbedingt repräsentativ für alle anderen sind und daß sie auch nicht unbedingt „typisch islamisch“ sind.

Als der Islam sich von seinem Entstehungsort — der arabischen Halbinsel — ausbreitete, vermischten sich die Bräuche erobert oder bekehrter Völker oft mit den im Koran niedergelegten Praktiken. Der Tschador zum Beispiel ist eine alte iranische Tradition und wird vom Koran gar nicht ausdrücklich verlangt. Der Koran fordert nur „Bescheidenheit“, und das ist weit auslegbar. Viele iranische Frauen tragen den Tschador aus eigenem Willen.

Auch der Schleier wird vom Koran nicht speziell verlangt. In zunehmender Zahl legen junge Frauen in Nahost den Schleier und das traditionelle fußlange Gewand an — zur Verzweiflung ihrer progressiven Mütter, die um die Freiheit kämpften, kurze Röcke zu tragen. Für viele dieser jungen Frauen symbolisiert es Ablehnung westlicher Vorstellungen von Fraulichkeit und hat mit Religion überhaupt nichts zu tun.

Mohammed hat die Stellung der Frau — für seine Zeit — sogar beträchtlich verbessert. „Oh, Männer, ehrt die Frauen, die euch geboren haben“, mahnt der Koran. Die Frau bekam Besitz- und Bürgerrechte — ein revolutionärer Schritt in der arabischen Welt. Freilich: Der Mann wird immer noch als „eine Stufe höher“ als die Frau betrachtet.

Die legendäre Vielweiberei ist übrigens weitaus weniger verbreitet, als im Westen häufig angenommen wird. Nur wenige Moslems haben mehr als eine Frau, wengleich der Koran bis zu vier erlaubt — wenn der Mann sie ernähren kann und ohne Parteilichkeit behandelt.

Die Haltung zur jüdisch-christlichen Welt

Wichtig ist auch zu begreifen, wie die Moslems das Christentum und Judentum sehen. Natürlich herrschen über diese Religionen bei ihnen auch viele Mißverständnisse. Zumindest in einer Hinsicht aber muß man ihnen recht geben.

Die USA zum Beispiel sind in Moslem-Augen ein Babel voll Pornofilme, Alkohol, Drogen, sexueller Ausschweifungen, wachsender Kriminalität usw. Dabei ist es angeblich ein christliches Land.

Dem Moslem, der Religion als Lebensweise sieht, muß das als krasser Widerspruch erscheinen. Wie vereinbaren sich die Übel mit der Lehre Christi? fragt er.

Die simple Antwort lautet natürlich: Sie vereinbaren sich überhaupt nicht damit, sondern sie sind ein Verstoß dagegen. Viele Moslems erkennen einfach nicht, daß die meisten „Christen“ sich nur äußerlich zum Glauben bekennen, ihn aber nicht leben. Andere (klarsichtigere) Moslems nennen

mit dem echten, biblischen Christentum nie in Berührung gekommen. Grundsätzlich vertritt der Islam keine feindliche Haltung gegenüber Christentum und Judentum. Mohammed nannte Christen und Juden „das Volk des Buches“ und räumte ihnen eine geschützte Sonderstellung und gute Behandlung ein. Der Islam erlaubt auch Mischehen mit Christen und Juden.

Was die Bibel sagt

Einigen Lesern wird aufgefallen sein, daß der Religionsbegriff der Moslems, nämlich strikte Umsetzung des Glaubens in Lebenspraxis, recht stark dem ähnelt, den Jesus und die Apostel vertraten und den eigentlich der Christ auch heute vertreten sollte.

In der Lehre bestehen zwischen Islam und Christentum natürlich zahlreiche Unterschiede, die hier nicht alle aufgeführt werden können: an erster Stelle die islamische Ablehnung Jesu als fleischgewordenen Gottessohn, seiner Kreuzigung und Auferstehung sowie der durch ihn möglich gewordenen Vergebung und Erlösung.

Petrus, zum Beispiel, ist in diesem Punkt zu keinem Kompromiß bereit: „In keinem andern ist das Heil, ist auch kein anderer Name

unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden“ (Apg. 4, 12).

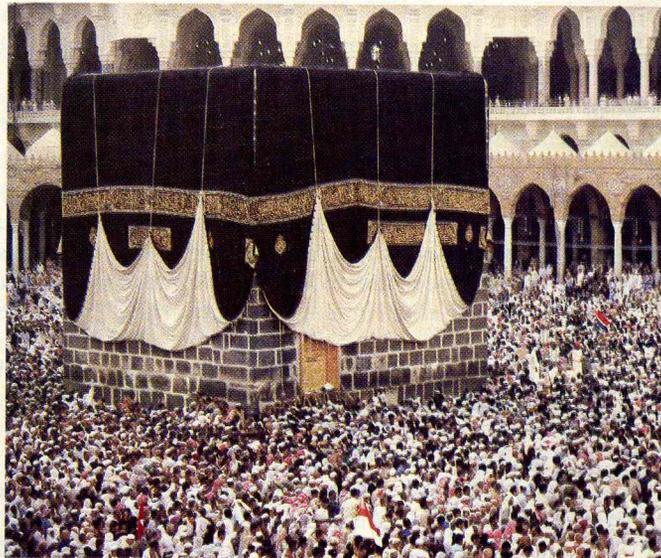
Schon die Differenz in dieser zentralen Lehre schließt jede Möglichkeit einer inhaltlichen Annäherung zwischen beiden Religionen aus.

Sagt die Bibel irgend etwas über die Zukunft des Islam?

Das Neue Testament wurde mehr als fünfhundert Jahre vor Mohammeds Geburt abgeschlossen. Dennoch: Die Bibel ignoriert die Zukunft des Islam nicht.

So sagt sie zum Beispiel einen kommenden arabisch-islamischen Staatenbund in Nahost voraus. Er heißt in der Prophetie „der König des Südens“ (Dan. 11, 40).

Wenn, wie prophezeit, Jesus an diesem kritischen weltgeschichtlichen Zeitpunkt zur Erde zurückkehrt, um die Menschheit vor der Selbstvernich-



PILGER ZIEHEN um die Kaaba im Hof der Hauptmoschee. Die Kaaba (Würfel), zentrale Kultstätte des Islam, ist das Ziel der Mekkapilgerfahrt (Haddsch).

das schlicht Heidentum.

Was die Lehre betrifft, so stört die Moslems besonders, daß gewisse christliche Großkonfessionen „den dreifachen Gott“ verehren. Gemeint ist die Dreieinigkeit, die den streng monotheistischen Moslems fast wie Gotteslästerung und Polytheismus erscheint. Auch die katholische Marienverehrung empfinden sie als Götzendienst.

Hier machen die Moslems denselben Fehler, den Westler machen, wenn sie im Schleier eine Forderung des Korans sehen. Da sie die Bibel meist nicht selber gelesen haben, wissen sie nicht, daß die Trinitätslehre weder von Christus, noch den Aposteln, noch überhaupt von der Bibel vertreten wird, sondern aus dem antiken Heidentum stammt und erst später vom Kirchenchristentum übernommen wurde.

Die weitaus meisten Moslems sind

tung zu retten (siehe Matthäus 24, 22) und ein tausendjähriges Friedensreich zu errichten, wird Gottes Ordnung auf Erden wiederhergestellt. Alle Völker werden sich Gott unterwerfen. Kirche und Staat werden sich vereinigen unter seiner Herrschaft. Es wird nur noch eine Kirche geben, einen Gott, eine Religion, eine höchste, regierende Instanz (Offenb. 19, 16).

Die sunnitischen Moslems glauben das zum Teil auch — nur erwarten sie, daß Jesus auf Damaskus herabkommt, nicht, wie die Bibel (Sach. 14) prophezeit, auf Jerusalem.

Die religiöse Verwirrung wird für immer ein Ende haben. Alle Augen werden für die Wahrheit aufgetan. Alle Nationen und alle Völker werden Jesus als den wahren Messias erkennen — den Messias, auf den sie im Grunde alle, unter verschiedenen Namen in vielen Religionen, warten.

Soweit die klare Aussage der Bibelprophetie. Die Ereignisse der kommenden Jahre in Nahost werden beweisen, wie recht sie hat. □

Wie kommt es, daß uns das „Know-how“ fehlt, die anstehenden Weltprobleme zu lösen — von den großen, drängenden Menschheitsfragen bis hin zu den zwischenmenschlichen Problemen? Eine Antwort auf diese Probleme und den Grund dafür zeigt Ihnen die kostenlose Broschüre: „Bisher nie verstanden — Warum die Menschheit ihre Probleme nicht lösen kann“. Bestellen Sie sie bei Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1.

DIE NEUEN ARMEN

(Fortsetzung von Seite 16)

sion tun können, ist, einen Arbeitsplatz aufzugeben, ohne dafür etwas anderes in Aussicht zu haben.

Ernährung und Gesundheit

Einer der schnellsten Wege zum finanziellen Ruin ist heutzutage eine hohe Arztrechnung. In der Bundesrepublik Deutschland haben sich im vergangenen Jahrzehnt die Arztkosten um das Sechsfache erhöht. Der Nationale Gesundheitsdienst Großbritanniens hat im Jahre 1982 für jeden britischen Bürger den Gegenwert von durchschnittlich 1100 DM für medizinische Betreuung und Leistungen ausgegeben. In den Vereinigten Staaten sind die Ausgaben für medizinische Betreuung auf schwindelerregende Höhen

geklüftet. Im Jahre 1981 betrug die medizinischen Kosten mehr als 1200 Dollar pro US-Bürger.

Ein großer Teil des Problems der steigenden medizinischen Kosten kann einfach dadurch in Schach gehalten werden, daß Sie Ihre Ernährungsgewohnheiten ändern, Sport treiben und für genügend Schlaf, Ruhe und Entspannung sorgen. Dies bedeutet, daß Sie statt Dosen- oder Fertignahrung mehr frische, natürliche Nahrungsmittel zu sich nehmen. Sie werden auch schnell herausfinden, daß es billiger ist, einen kleinen Sack Kartoffeln zu kaufen als in Kartons oder Plastikbeutel verpackte, industriell verarbeitete tiefgefrorene Pommes frites. Noch schlimmer sind Kartoffelchips. Das amerikanische Landwirtschaftsministerium hat festgestellt, daß mehr als die Hälfte dessen, was der Durchschnittsamerikaner isst, industriell vorgefertigte Produkte sind. Wann immer möglich, versuchen Sie Nahrungsmittel zu essen, die in ihrer natürlichen Ganzheit erhalten und nicht industriell bearbeitet sind, Nahrungsmittel, die relativ schnell verderben, wenn sie nicht bald verbraucht werden.

Es ist ganz einfach so, wie in einem Artikel über Nahrungsmittelzusätze, der auf Untersuchungen des Beirats des Bundes für Lebensmittelrecht und Lebensmittelkunde in der Bundesrepublik Deutschland beruht, berichtet wurde: „Der Beirat rät zu einer ausgewogenen und abwechslungsreichen Ernährung aus dem großen Lebensmittelangebot. Eine solche Kost schütze, sagt er, vor Ernährungsschäden und vor Krankheit. Eine falsche Ernährung hingegen könne krank machen“ (*Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 11. September 1982).

Eheprobleme

Wie steht es um Ihre Ehe? Wenn die finanzielle Lage schwieriger wird, haben viele Ehepaare das Gefühl, daß sie vor unüberwindbaren Problemen stehen, vor Problemen, die ihnen als unlösbar erscheinen. Eine Scheidung erscheint ihnen als einfacher Ausweg. Wenn Sie jedoch auf dem schnellsten Weg ins Armenhaus kommen wollen, dann ist eine Scheidung wie geschaffen dafür. Eine Scheidung wird Ihr Einkommen — wie auch Ihren Lebensstil — auf die Hälfte verringern. Dabei sind die Rechtsanwalts-, die Gerichtskosten, aber auch die Unterhaltspflichten zu bedenken. Schon

allein die damit verbundenen Kosten sollten einige Ehepaare davon abhalten, eine Scheidung in Erwägung zu ziehen, ganz abgesehen von den seelischen Belastungen und Nöten, die mit der „Wiedererlangung der Freiheit“ verbunden sind. Auch ist die Reue zu bedenken, die eintritt, wenn es bereits zu spät ist. Aus einer statistischen Erhebung geht hervor, daß 60% der Männer und 73% der Frauen, die sich scheiden ließen, nach einem Jahr, während dessen sie Zeit hatten, über ihren Entschluß nachzudenken, das Gefühl hatten, einen Fehler gemacht zu haben. Eine Scheidung ist kein bequemer Weg, sich aller Probleme zu entledigen. Sie ist jedoch ein Weg, der schnell zur Armut führen kann.

Das Prinzip der Abgabe des Zehnten

Wenn Sie Ihren Plan aufstellen, wie Sie vermeiden können, auch einer der neuen Armen zu werden, sollten Sie auch eine Partnerschaft in Erwägung ziehen. Es wäre schon sehr schön, wenn man jemanden in seiner Umgebung hätte, der einem ein Sicherheitspolster garantieren kann, wenn man es braucht, jemanden, der Ihnen genau im richtigen Moment zu Hilfe kommt. Es handelt sich nicht um eine Partnerschaft mit einem anderen Menschen, sondern um eine Partnerschaft mit Gott. So seltsam sich dies in unserer modernen Welt auch anhören mag: dies ist eine Verbindung, die Ihnen Ihre finanziellen Sorgen abnehmen kann.

Wie fangen Sie es nun an, eine „Partnerschaft“ mit Gott zu bilden? Haben Sie jemals darüber nachgedacht, daß alles, was auf dieser Erde, in dieser Erde und um diese Erde herum lebt, Gott gehört? Selbst die Luft, die Sie atmen, die Nahrung, die Sie essen, und das Wasser, das Sie trinken, um sich am Leben zu erhalten — all dies wurde von Gott erschaffen. Gott sagt: „... die ganze Erde ist mein“ (2. Mose 19, 5).

Tatsächlich stammt sogar das Papier, auf dem Ihre Dollar-, Pfund-, Franc-, Mark- oder Pesonoten gedruckt sind, aus natürlichen Fasern, die von Gott erschaffen worden sind. Ja, sogar Ihr Geld ist Gottes Geld. „Denn mein ist das Silber, und mein ist das Gold, spricht der Herr Zebaoth“ (Hagg. 2, 8).

Ehe Sie Ihre Beziehung mit Gott beginnen, müssen Sie zunächst Gottes Gesetz der Entrichtung des Zehnten gehorchen. Bei dieser Partnerschaft gibt Ihnen Gott für 10% Ihres finan-

KLAR & WAHR

Was unsere Leser meinen

Einleuchtend und zum Nachdenken

Letztens überreichte mir ein guter Kamerad eine Ausgabe Ihrer Zeitschrift KLAR & WAHR. Erst war ich skeptisch und dann neugierig zugleich, aber schon nach wenigen Zeilen war ich angenehm überrascht. Das ist ja genau meine Kragenweite. Ich hätte vorher nie gedacht, daß es eine solche phantastische Zeitschrift überhaupt gibt, in welcher sich die Wahrheit in so klaren, einleuchtenden Sätzen widerspiegelt. Und doch finde ich, hat es zwischen den einzelnen Zeilen

genug Spielraum, um eigene Gedanken und Ansichten hineinzuflchten. Auch regt mich die einfache, aber tiefgreifende Philosophie unweigerlich zum Nachdenken an.

R. M.
Cazis, Schweiz

Ich möchte Ihnen meinen sehr herzlichen Dank für die mir freundlicherweise übersandte März-Ausgabe von KLAR & WAHR sagen. Das ist nun die dritte Ausgabe, die ich von Ihnen erhalten habe, und ich bin wirklich je länger je mehr erstaunt darüber, wie Sie damit zu ganz neuen wundervollen

Erkenntnissen führen. Dieses Mal war es insbesondere der Artikel von Clayton Steep: „Warum Christus von den Toten auferstand“, der mir ganz neue Gedanken, eine ganz neue Sicht eröffnete.

W.E.S.
Sindelfingen

Abbestellen

Ich möchte Ihre Zeitschrift KLAR & WAHR ab sofort abbestellen und sie einem anderen Interessenten zukommen lassen. Ganz offen gestehe ich Ihnen ein, daß mir als Laie der Inhalt zu hohe Anforderungen stellt. Aus gesundheitlichen,

nervlichen Gründen darf ich mich nicht mehr mit Problemen einlassen.

H. G.
Gummersbach

Realität und Aktualität

Zuerst vielen Dank für die prompte Zulieferung Ihrer Broschüren und Bücher. Besonders gut gefällt mir an den Artikeln von KLAR & WAHR, daß man daraus echte Hoffnung schöpfen kann und daß trotzdem die Realität nicht verlorengeht. Gut ist auch die Aktualität der Artikel.

A. B.
Veitschochheim

ziellen Zuwachses 90% der Gewinne, und zusätzlich dazu noch einen Versprochenen besonderen Bonus: zusätzliche Prosperität.

Oberflächlich gesehen mag sich dies nicht sehr realistisch anhören. Der äußere Anschein kann jedoch trügen. Manchmal ist das, was einem Menschen als richtig erscheint, nicht das, was gut für ihn ist (lesen Sie Spr. 14, 12). Die Menschen haben nicht gerade die besten Resultate erzielt, wenn es um Finanzen geht — oder was es sonst auch sei. Gott zeigt Ihnen jedoch einen Ausweg aus diesem Dilemma. „Ehre den Herrn mit deinem Gut und mit den Erstlingen all deines Einkommens, so werden deine Scheunen voll werden und deine Kelter von Wein überlaufen“ (Spr. 3, 9 - 10).

Gott wünscht, daß es Ihnen wohlergehe (3. Joh. 2). Er fordert Sie auch dazu heraus, auszuprobieren, ob die Abgabe des Zehnten sich nicht zu Ihrem Vorteil auswirkt. „... und prüft mich hiermit, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auf tun werde und Segen herabschütten die Fülle“ (Mal. 3, 10). Gott überläßt jedoch Ihnen die

Wahl. Diejenigen, die Gottes rechtmäßigen Anteil an ihrem Einkommen für ihre eigenen Zwecke benutzen, betrügen Gott (Mal. 3, 8 - 9).

Zaudern Sie nicht

Sie müssen jetzt handeln, solange Sie noch einen Arbeitsplatz haben. Fangen Sie noch heute damit an, Ihre Schulden auf ein erträgliches Maß herabzusetzen. Starten Sie ein Sparprogramm, um ein Schutzpolster in Höhe von drei Monateinkommen anzulegen. Stellen Sie ein realistisches Haushaltsbudget auf. Fangen Sie an, Ihre Position am Arbeitsplatz zu verbessern. Wenn Sie als Hausfrau daran denken, eine Arbeit zu übernehmen, versichern Sie sich zunächst darüber, wie hoch Ihr wirklicher Lohn nach Abzug aller zusätzlichen Nebenausgaben sein wird. Ziehen Sie einige alternative Möglichkeiten statt einer Ganztagsbeschäftigung in Erwägung.

Seien Sie sich auch darüber im klaren, daß Sie möglicherweise in Ihrem Arbeitsleben nicht nur immer einen einzigen Beruf ausüben können. Entwickeln Sie eine Reihe von Fähigkeiten und Fertigkeiten, auf die Sie

notfalls zurückgreifen können. Verringern Sie Ihre Arztrechnungen durch eine ausgewogene Diät, durch körperliche Bewegung und genügend Schlaf und Entspannung. Bemühen Sie sich, eine gute Ehe zu führen. Eine Scheidung kann Sie finanziell ruinieren. Und vor allem, gehen Sie auf Gottes Herausforderung bezüglich des Zehnten ein. Sie werden dann schon sehen, daß Gott Ihnen aus Ihren augenblicklichen und zukünftigen finanziellen Notlagen heraushilft.

Es gibt noch andere Maßnahmen, die Sie anwenden können, um eine finanzielle Katastrophe zu vermeiden. Informieren Sie sich über derartige Katastrophen, die auch auf Sie in Ihrer augenblicklichen Lage zukommen könnten, indem Sie die neuesten Taschenbücher über dieses Thema lesen. Denken Sie jedoch immer, wenn Sie das nächste Mal einen arbeitslosen Menschen sehen, der kein Dach über dem Kopf hat, sondern in einem Auto oder auf der Straße lebt: Ohne die Gnade Gottes könnte auch mir das geschehen. Es könnte geschehen, wenn Sie nicht jetzt etwas dagegen unternehmen. □

G77121-9234-2 R G
HERRN HEINZ REINKE
RAVENSTR. 4
D-1000 BERLIN 65

Postvertriebsstück
Z7939 E-Gebühr bezahlt
AMBASSADOR COLLEGE
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1

Ihre unglaubliche Zukunft

... und wie Sie irregeführt werden

Bereiten Sie sich auf eine schockierende Aufklärung vor. Die wichtigste Dimension allen Wissens wurde von Gott durch Jesus Christus zur Erde gebracht, jedoch schon im ersten Jahrhundert war diese Botschaft unterdrückt.

Dafür wurde durch die Christenheit das Menschevangelium über den Überbringer gepredigt, nicht seine Botschaft, das wahre Evangelium.

Jedoch seine Botschaft, wenn die

Menschheit sie beachtet hätte, würde diese Welt von fast allen Problemen verschont haben. Diese Botschaft eröffnet ein unglaubliches Potential des Menschen.

Unsere neue Broschüre „Ihre unglaubliche Zukunft ... und wie Sie irregeführt werden“ zeigt Ihnen die erstaunliche Wahrheit über diese wichtigste Dimension im Wissen. Schreiben Sie um ein kostenloses Exemplar an Ambassador College, Postfach 1129, D-5300 Bonn 1.

